

# Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe

## Handelszeitung Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Umgegend die 15tägige Portofreie 25 Pf., die Restmonats 1 M., von auswärtig 30 Pf., Restmonats 1 M., kleine Anzeigen die Zeile mit 20 Pf., Anzeigen mit Plakatdruck im Preis erhöht, Nacht nach Tarif. Solingen: 2 M., das Ausland ausf. Postgebühren.  
**Anzeigenpreise:** für Leipzig und Umgegend die 15tägige Portofreie 25 Pf., die Restmonats 1 M., von auswärtig 30 Pf., Restmonats 1 M., kleine Anzeigen die Zeile mit 20 Pf., Anzeigen mit Plakatdruck im Preis erhöht, Nacht nach Tarif. Solingen: 2 M., das Ausland ausf. Postgebühren.  
**Anzeigenannahme:** Telephon 2476, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditoren des In- und Auslandes.  
**Geschäftsstelle für Berlin:** u. die Dr. Brandenburg: Direction Walter Hugel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 2. Fernsprech-Anschluß: Leipzig 2471.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 6. Fernsprech-Anschluß Nr. 14002, 14003 und 14004.

Nr. 307.

Freitag, den 19. Juni.

1914.

### Das Wichtigste.

**Der Bundesrat beschloß am Donnerstag, eine Reihe von Städten in höhere Ortsklassen für den Wohnungsgeldzuschuß zu versetzen. Leipzig und Dresden kamen in Klasse A. (Siehe Seite 2.)**

**In der französischen Kammer mußte bei der Besprechung des Pariser Einfuhrzolls die Sitzung wegen großer Kälte der Sozialisten unterbrochen werden. (S. bef. Art.)**

**Die Kontrollkommission hat gegen die Besetzung der Kaufmännischen durch den österreichischen Dampfer „Herzoginowa“ Protest eingelegt. (S. bef. Art.)**

**Ueber den Inhalt der türkischen Antwortnote an Griechenland wird Zillschweigen bewahrt. (S. bef. Art.)**

**Im rumänischen Senat kam es zu bürnischen Szenen zwischen einem konservativen Abgeordneten und der Regierung. (S. Ausl.)**

**Die Klage der Frau Hoffapellmeister Weidner ist vom Landgericht Bayreuth abgewiesen worden. (S. N. u. Ger.)**

**Der Rhein führt Hochwasser, ebenso die Mosel und Rahe. (S. Nachr. v. Tage.)**

### Der Kampf um das Fideikommiss.

Berlin, 18. Juni.

Als wir dieser Tage die Taten des in die Ferien ziehenden preussischen Landtags kaum passieren ließen, glaubten wir dem Fideikommissgesetz, an dem die Kommission des Abgeordnetenhauses noch ein paar Ferienwochen zu weilen gedenkt, keine allzu günstigen Aussichten bestehen zu können. Inzwischen hat die Kommission ihre Arbeiten aufgenommen, und bereits die erste Sitzung hat stattgefunden, was wir zunächst nur schüchtern angedeutet uns getrauten. Von national-liberaler Seite war der gewiß etwas tüchtige Versuch gemacht worden, Feuer und Wasser zu verbinden, und dem Fideikommiss eine Brücke zu schlagen zur inneren Kolonisation. Diese sollte vor allem sichergestellt werden, und darum wurde angeregt, den § 4 des Grundbesitzgesetzes in das Fideikommissgesetz hineinzuarbeiten. Das heißt, die Anlegung von Fidei-

kommissen sollte hinfür nur verstatet sein, sofern sie mit dem staatlichen Nutzen sich vereinbaren ließe und den Zwecken der inneren Kolonisation nicht widerspräche. Die Regierung, für die der Justizminister Bessler das Wort führte, stimmte der Anregung zu. Da erhoben sich konservative und Zentrum wie ein Mann und brachten den Antrag zu Fall. Die Konservativen und die Agrarier — heute nur noch zwei Bezeichnungen für dieselbe Sache — pflegten immer sehr erregt zu sein, wenn man ihnen vorhält, sie hätten, sinemalen ihre Klassenvertreter dabei nicht gewahrt würden, kein Interesse an der inneren Kolonisation. Hier haben wir den bündigen Beweis für die Behauptung: Vor die Wahl gestellt zwischen Fideikommiss (soll heißen: Wahrung der Interessen der eigenen Klasse) und innerer Kolonisation (soll heißen: Berücksichtigung des allgemeinen Staatswohls) erklären sie sich ohne Zögern für das Selbstheilen, von dem der Volksmund sagt, daß es allein fett mache.

Das ist eine grundsätzliche Entscheidung, kein Zufallsprodukt, und weist den Weg, den diese Beratungen nun gehen werden. Rechte und Zentrum, die im Lande Preußen ja überhaupt in zührender Treue einander in die Hände arbeiten, haben sich wieder einmal gefunden. Sie werden das Gesetz in der Fassung des Herrenhauses annehmen, also in einer Fassung, die unter dem Vorbehalt des früheren Justizministers Schöndt ausschließlich von Fideikommissbesitzern beschlossen worden ist. Scheut die Regierung, wie wir einstweilen annehmen möchten, davor zurück, zu diesem Triumph des Eigennutzes Brief und Siegel zu geben, so werden sie nicht untrübsal sein. Denn an dem, was die Regierungsvorlage an Beschränkungen und Befreiungen des Fideikommisswesens enthält, haben sie nicht das geringste Interesse; diese Bestimmungen hat die Kommission des Herrenhauses denn auch nach Möglichkeit in das Gegenteil verkehrt. Was sie an der Vorlage setzte, waren allein die Steuerbefreiungen, die sich die Herren in einer, gelinde gesagt, ungerierten Weise zugeworfen haben. Lassen sich die nicht durchdrücken — nun gut; die Fideikommissbesitzer in Preußen sind bisher nicht des Hungers gestorben, und sie werden sich auch in Zukunft bei Kräften zu erhalten verstehen. Um so mehr, als der gebundene Besitz vor dem im freies Verkehre befindlichen sich ja auch sonst in dieser Richtung mancher Bevorzugung erfreut.

Die preussische Regierung freilich wird, falls ihr Verbot schließt, das Fideikommisswesen mit den Erfordernissen der Gegenwart, den sozialen wie den wirtschaftlichen, ein wenig in Einklang zu bringen sich selbst von der Rücksicht nicht ganz frei sprechen dürfen. Es bleibt nun einmal eine Tatsache, die auch der ihr am freundlichsten ge-

sinnte Chronist nicht auöwischen kann, daß sie in andere Tage hinein die Fideikommiss geschäftlich und deren Begründung auf jede Weise begünstigt hat. Wie wurde man im Staate Preußen am ehesten der Ehre teilhaftig, das Adelsprivileg zu erhalten? In dem man ein Fideikommiss stiftete. Lag dieses, von nun ab an den ältesten und nächsten männlichen Erben gebundene, Familiengut gar in der Provinz Posen, so war solche Ehre geradezu löstlicher, obgleich, wie männiglich bekannt, die deutsche Sache durch die Fideikommissgründungen in keinem Belang eine Förderung erfuhr; vielmehr, wie die Dinge heute liegen, der gebundene, wie jeder andere Großbesitz, auf die Heranziehung landtreibender Arbeiter angewiesen blieb.

Nur der ständigen behördlichen Förderung, auf deren unterschiedliche Art und Weise in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden soll, ist die starke Zunahme des preussischen Fideikommisswesens zu danken. Vor dem 19. Jahrhundert gab es in den sieben östlichen Provinzen Preußens 153 Fideikommiss mit 268 421 ha. In den ersten 50 Jahren des letzten Jahrhunderts wurden 72 neue gegründet mit 263 966 ha; von 1851 bis 1880 kamen hinzu 187 mit 305 573 ha; von 1881 bis 1890 traten hinzu 87 mit 110 290 ha; von 1891 bis 1895: 46 mit 102 225 ha; von 1896 bis 1900: 73 mit 92 347 ha. Gerade in den letzten Jahrzehnten fand eine starke Fideikommissbildung statt. Und wo sind denn die Vorzüge solcher Bindung, durch die nach einer Aufnahme vom Jahre 1900 allein in der Provinz Schlesien 621 100 ha dem freien Verkehre entzogen wurden?

Es ist übrigens nicht wahr, wie das neulich im preussischen Abgeordnetenhause behauptet worden ist, daß es sich hier um eine uralte deutsche Form landwirtschaftlichen Besitzes handle, die schon um deswillen, wie jede Einrichtung, die mit der Nation wurde und wuchs, besondere Schonung verdient. Ganz im Gegenteil: die deutsche Rechtsentwicklung hat bereits sehr früh — und die Geschichte unserer Territorial-Herrschaften ist des ein willkürliches Zeugnis — die Naturabteilung auch der großen Güter bevorzugt, und fern im Süden, im schönen Spanien, hat in Wirklichkeit die Wiege des Fideikommisses gestanden. Von allem, was man dem Majorat nachrühmt, kann man sagen: es ist unriten und überall steht Meinung wider Meinung. Unstritten, daß die Bindung in größerer Komplexen am ehesten die intensive Wirtschaft ermöglicht; unstritten selbst, daß für eine vernünftige, mit den Jahrhunderten rechnende, den Ausbaue meidende Nutzung des Fideikommisswesens unerlässlich sei. Wir für unser Teil gehen nicht so weit. Wir verkennen nicht den Wert der alten Geschlechter, wie überhaupt den der Traditionen. Und wir sind auch bereit, bei dem demütigen Stande unserer Wirtschaftsverfassung dem

Fideikommiss gewisse wirtschaftliche Vorzüge zuzugestehen. Nur sind sie nicht so groß, daß dem gebundenen Besitz infolge der Allgemeinheit dauernd benachteiligt werden darf.

### Durazzo.

Die Nachrichten über die gegenwärtige Lage des Fürsten laufen recht spärlich ein, und allen Vermutungen ist vorläufig Lüz und Tor geöffnet, ging doch gestern sogar an der Berliner Börse das Gerücht um, daß der Fürst gestorben sei. In Rom wird sichtlich man aus dem Ausbleiben neuer Meldungen, daß seine weitere Verfalltimmerung eingetreten ist, während man sich in Italien den Kopf zerbricht über die Ursache der trübsen Haltung des Fürsten, den man erst nicht genug hatte tadeln können. Man schiebt seine plötzliche Entschlossenheit auf eine Depesche Kaiser Wilhelms, oder es darf wohl angenommen werden, daß Fürst Wilhelm als früherer deutscher Offizier von allein gewußt hat, was er zu tun hatte. Inzwischen sind bereits Kriegsschiffe von fast allen Großmächten in den albanischen Gewässern eingefloßen und haben teilweise Matrosenabteilungen gelandet, die den Schutz der Gefandtschaften und Ausländer übernommen haben. Gegen die von uns bereits in der heutigen Morgennummer gemeldete Beschießung der Kaufmännischen durch die „Herzoginowa“ hat die Kontrollkommission protestiert. Es liegen folgende Meldungen vor:

#### Neuwied ohne Nachrichten.

Neuwied, 18. Juni. Im kaiserlichen Schlosse sind im Laufe des heutigen Tages keine neuen Nachrichten aus Durazzo eingetroffen, so daß man in der fürstlichen Familie wieder Hoffnung schöpft. Man ist der Ansicht, daß, wenn irgend etwas von einschneidender Bedeutung sich ereignet hätte, die fürstlich Wiedische Familie von einem der vor Durazzo vor Anker liegenden Kriegsschiffe des internationalen Seehändlers Nachricht erhalten hätte.

#### Eine Wohnung Kaiser Wilhelms?

Paris, 19. Juni. Der offizielle „Petit Parisien“ erhält von seinem römischen Korrespondenten eine Depesche, nach der man in dortigen informierten Kreisen nachfolgende Erklärung für die Haltung des Fürsten Wilhelm und die Partidigkeit, mit der er sich gegen die Angriffe der Aufständischen verteidigt, abgibt: Der Fürst von Albanien soll im vergangenen Monat, als er seine Zuflucht auf einem italienischen Kreuzer gesucht hatte, vom Deutschen Kaiser eine Depesche erhalten haben, in der Kaiser Wilhelm dem Fürsten den Vorwurf machte, durch seine Haltung die deutsche Würde und das Ansehen eines preussischen Offiziers verlegt

So oft die Sonne aufsteht,  
Erneuert sich mein Hoffen  
Und bleibt, bis sie untergeht,  
Wie eine Blume offen;  
Dann schlummert es ermattet  
Im dunkeln Schatten ein,  
Doch eilig wacht es wieder auf  
Mit ihrem ersten Schein.  
Gottfried Keller.

### Ein seltenes Jubiläum.

Im Münchener Hoftheater trat Ernst v. Hoffart als Franz Moor auf, zur Erinnerung daran, daß er vor 50 Jahren an derselben Stelle zum ersten Male die Rolle gespielt hat. Man mache sich einmal ganz klar, was das bedeutet; man mache sich klar, was für ein Stück Münchener Theatergeschichte in diesem Ereignis noch wach — und man wird verstehen, warum die Bühne buchstäblich in Lorbeer und Blumen erstrahlte, man wird verstehen, warum diesseits und jenseits des Vorhanges Rührungstränen flossen, als der 74jährige Franz Moor in kurzen Worten seiner Jugend und seines Lebens gedachte. — Uns Jüngeren aber mischte sich dem Staunen und der Bewunderung ein christliches historisches Interesse. Es schien jenseits, als sei in den lauzergerändigten Bewegungen dieses jugendlich-alten Schauspielers ein alter Stuch lebendig geworden, wie er im Zimmer unserer Großeltern hing (mit einem rührend verbliebenen Kränzlein geschmückt), „unten“ Jßland, „unten“ Schöder, Derrint, Doffart darstellend, wie sie mit herrlich verwirrem Haar den Tod des Bösewichtes harben. Dann aber zwang auch uns die Lebendigkeit dieses Historischen, zwingt die überlegene Beherrschung, zwang vor allem die Sprechtechnik Hoffarts, die noch heute ihresgleichen sucht. Und noch eins ergreift: die christliche Begeisterung, die völlige Eingabe des Künstlers an seine Kunst. So viel man von Hoffarts sicher schon zehnmal hatgelesen, „letzte“ Auftreten geipottet hat: ich meine: Süt ab vor diesem Künstler, den es immer wieder zu seiner Kunst treibt, der ohne diese Kunst eben nicht leben kann, ein Beispiel unsern jungen Schauspielern, die nach 20 Jahren Bowern werden — oder Mönche.

Im übrigen hatte man von der Aufführung den Eindruck, als ob Hoffart im Jahre 1880 in Neutomsitz zu Hause sei. Da für die Regie niemand verantwortlich zeichnet, wird man verstehen, daß sie unverantwortlich schlecht war. Die Käffenspieler machten den Eindruck, als seien sie eine Parodie auf Provinzialtheater. Karl Moor brüllte unartikuliert, Kossitz spielte marzipanverklärten Schmerz, Koller hatte am Gelgen das Sprechen verlernt und Amalia

— war Jrl. Berndt. Juvet Ehre für Hoffart, der sich auch neben besseren Schauspielern behauptet. Will man am Hoftheater die „alte Schule“ pflegen — gut. Dann lehre man aber die Leute sprechen, wie die „alte Schule“, — sprechen, wie Hoffart.  
Walter von Hollander.

### Kunst und Wissenschaft.

**Der neue Intendant des Altenburger Hoftheaters.** Als Nachfolger des Hofrats Sturz ist Direktor Berg-Ehler vom Theater in Königsberg vom 16. Mai 1915 als Intendant des Herzoglichen Hoftheaters und der Kapelle übernommen worden. Vom 1. Oktober d. J. ab wird der Oberregisseur Krönig interimistisch die Leitung des Hoftheaters bis zum Amtsantritt des neuen Intendanten übernehmen.

**Eine neue Freilichtbühne** ist bei Oldenburg im „Stöcker Gehölz“ eröffnet worden. Unter Leitung des Hoftheaterdramaturgen Dr. Franz Ubrich finden dort nur einige wenige Spiele, darunter Scherzspiele von Goethe und Keller, statt. Auch ein Stück Dr. Ubrichs, ein Mänsenspiel in Versen „Hans Träumersblau“, hat jetzt dort keine Aufführung erfahren und wurde freundschaftlich aufgegeben.

**Die Hohenzollern-Festspiele in Friesland.** Die alljährlich der Hohenzollern-500-Jahrestier in Friesland bisher veranstalteten haben Aufführungen des Festspiels „Die Quikow“ von Ernst von Wildenbruch waren bis vor den letzten Jahr ausverkauft. Die Leitung der Festspiele liegt in den Händen des Kgl. Hofspielers Willi Dietrich und des Regisseurs Ambros aus Dresden. Es sind etwa 100 Bürger und Bürgerinnen der Stadt Friesland, die in dem Festspiel mitwirken.

**Die Restaurierung der Danziger Marienkirche.** Zur Besprechung über eine umfangreiche Restaurierung der altberühmten Marienkirche in Danzig weiltens Kommissare der Minister der öffentlichen Arbeiten, des Kultus und der Finanzen in Danzig. Zur Aufbringung der außerordentlich großen Mittel ist in erster Linie eine dreimalige Lotterie für die nächsten drei Jahre in Aussicht genommen. Die Marienkirche, zu der im Jahre 1343 der Grundstein gelegt wurde, ist nicht nur eines der ältesten und schönsten Backsteinbauten, sondern auch mit seinem Fassungsvermögen von 25 000 Personen eine der größten Kirchen.

**Der Nachlaß der Händel-Schüler.** Professor Dr. Rinde-Vonuel hat den geliehen handchriftlichen Nachlaß der namentlich durch ihre mimodramatischen Darstellungen berühmten Schauspielerinnen Henriette Händel-Schüler (1772 bis 1849) für das

Dresdner Stadtmuseum erworben. Der Nachlaß ist reich an Briefen der Romantiker und anderer Zeitgenossen, und wird geschloßen als Schrift der Gesellschaft für Theatergeschichte erscheinen. Außerdem hat Professor Rinde-Vonuel für das Stadtmuseum ein Gemälde Friedrich August Tischbeins, das Porträt der Herzogin Dorothea von Kurland, der Patin Theodor Körners, auf der Darmstädter Jahthundertausstellung erworben.

**Hohe Preise für Bilder.** Aus Paris wird berichtet: Bei der Versteigerung der berühmten Sammlung alter Gemälde, die als die Sammlung Marjan Murran bekannt ist, erzielte Rembrandts Porträt seines Bruders 315 000 Franken. Den zweit-höchsten Preis brachte Souveres „Junge Frau auf einem Sofa liegend“, das Wert wurde für 190 500 Franken eingeschlagen. In diesen Preisen kommen noch 10 Prozent Zuschlag für Steuerempel und Versteigerungspreise. Ein ganz kleines Bild Rembrandts, das einen Gelehrten darstellt, der beim Schein einer Kerze liest, Bildformat 15,5:14 Zentimeter, wurde für 71 000 Franken verkauft.

**Wades „Vorderasiatische Knäpsteppiche aus älterer Zeit“** — ein Buch von grandebender Bedeutung — ist im Verlage von Klinkhardt & Biermann in Leipzig in zweiter Auflage erschienen. Die Monographie wurde vollständig umgearbeitet. Neben Geheimrat von Bode erscheint auf dem Titel jetzt auch der Name Dr. Ernst Kühnelt, eines autorisierteren Kenners der einschlägigen Materie. Bei der Neuauflage ergab sich vor allem die Notwendigkeit, veraltete Ansichten auszumergen und an ihre Stelle, soweit es geht, neue wohl begründete Thesen einzuführen. Außerdem wurde in der ganzen äußeren Anlage der Handbuchcharakter härter betont und der Text sowohl als auch das Abbildungsmaterial wesentlich erweitert. So erfüllt jetzt die Monographie ihre Aufgabe in vortrefflicher Weise, Museumseilern und Sammlern, überhaupt Freunden alter Orientsteppiche, ein hochwichtiges Führer zu sein.

**Erland Nordenfjöld in Sicherheit.** Vor einigen Wochen brachten wir die aus Wien kommende Nachricht, daß der schwedische Fürst Baron Erland Nordenfjöld mit seiner Expedition ein Opfer der wilden Beni-Indianer in Bolivia geworden sei. Diese Unglücksbotschaft bestätigte sich zum Glück nicht. Aus Stockholm meldet ein Privat-Telegramm, das aus Bolivia die Nachricht nach Schweden gelangt sei, der forschungsreisende Erland Nordenfjöld befände sich mit seiner Frau in Sicherheit.

**Muskronit.** Auf den Kosten des Kulturbüros an der Jenauer Universität, der durch die Berufung Professor Fritz Steins zum Nachfolger Max Regers in Weimars frei geworden war, ist Hermann Koppen in Heidelberg berufen worden. — Frau Konie von Scheffel geb. von Wollenbed, die Schwiegertochter des Dichters Viktor

von Scheffel, hat zum Gedächtnis ihres am 9. März 1913 verstorbenen Sohnes eine Stiftung unter dem Namen Max Viktor von Scheffel-Stiftung errichtet, aus deren Jahresertrag von etwa 2000 A jährlich begabte bauliche Künster- und Studienbetriebe erhalten sollen.

**Hochschulnachrichten.** Dr. med. Heinrich Herzog, Privatdozent an der otiarischen Poliklinik der Universität München, wurde zum a. o. Professor der Dro- und Varnngologie an der Universität Innsbruck als Nachfolger des verstorbenen Professors G. Zuffinger berufen. — Dr. Otto Anselmino, Privatdozent für pharmazeutische Chemie und Oberassistent am pharmazeutischen Institut der Universität Berlin, wurde zum Regierungsrat und Mitglied des Kaiserl. Gesundheitsamts in Berlin ernannt. — Die Berliner Technische Hochschule hat dem Königlichen Kommerzienrat C. F. Goertz in Berlin-Grünwald in Anerkennung seiner bedeutungsvollen Verdienste um die Entwidlung der deutschen optischen Großindustrie die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. — Vom 1. Oktober an wird der a. o. Professor an der Universität Würzburg Dr. Wilhelm Kanchot als Professor der anorganischen Chemie, der allgemeinen Experimentalchemie und der analytischen Chemie an die Chemische Abteilung der Technischen Hochschule in München in etatsmäßiger Weise berufen. — Die Technische Hochschule in Charlottenburg hat die Würde eines Dr. Ing. dem Professor C. Liebermann, dem Kommerzienrat Goertz und dem Professor W. Will ehrenhalber verliehen. — Wie uns unser Schweizer Korrespondent berichtet, wurde der Privatdozent Lic. theol. Gerhard Heitzelmann in Göttingen als außerordentlicher Professor für neutestamentliche Exegese und systematische Theologie an die Universität Salzburg berufen. Der junge Gelehrte, der im 31. Lebensjahre steht, wird dort Nachfolger des verstorbenen Ordinarius Prof. Paul Weizer. — Der Universität Groningen ist von Herrn G. u. Jot, der am 10. Januar 1908 starb, ein Kapital vermach worden, aus dessen Zinsen demjenigen In- oder Ausländer ein Preis von 1500 fl. zuerkannt wird, der in der Dreihundertjahrfeier die wichtigste Entdeckung gemacht hat. Der Senat hat nunmehr den Preis Dr. Baranowien für seine Arbeit über die Funktion der Sogengangapparate zuerkannt.

**Professor Hugo Vogel** hat für die Eingangshalle der Kant für Handel und Industrie am Schinkelplatz ein großes Wandbild, die Jndukrie darstellend, geschaffen. Es wurde von Geheimrat Kavena zum Gedächtnis seines Schwiegervaters, Geh. Ratats Ende, des Erbauers der Bank, dem Institut zum Gedächtnis gemacht. Gleichzeitig wurde die Dedo des Raumes nach Hugo Vogels Entwürfen mit ornamentalen Malereien geschmückt.

zu haben. Der Kaiser drückte gleichzeitig die Hoff-
nung aus, daß er seine Schwäche wieder gutmachen
werde, nach dem er Durazzo verläßt. Aus diesen
Gründen soll der Kaiser unter allen Umständen ver-
zogen werden, den Sieg an sich zu reißen und dadurch
das geistige Unglück verschuldet haben. (Diese Mel-
dung war schon einmal in etwas anderer Fassung von
Paris durch die Presse gegangen, aber in Berlin de-
mentiert worden. Die Wiederholung jener Meldung
wird wohl dem gleichen Schicksal verfallen. D. Red.)

Gegen das Eingreifen der „Serzjomina“.

Paris, 19. Juni. Dem „Journal“ wird aus
Durazzo gemeldet, mehrere fremde Gelehrte und die
Mitglieder der Kontrollkommission hätten eine Be-
ratung abgehalten, um gegen die von dem öster-
reichischen Vizekonsul „Serzjomina“ durch die
Belastigung der künftigen Gelehrten bezugene Be-
setzung der Neutralität Einspruch zu erheben.

Die europäische Schutzaktion.

Durazzo, 19. Juni. Das deutsche Kanonenboot
„Panther“ ist vor Durazzo eingetroffen.
Durazzo, 19. Juni. (7.10 Uhr abends.) „Arenzia
Stefani“. Die Ruhe hält an. Der russische Kreuzer
„Teret“ ist vor Durazzo eingetroffen. Im italieni-
schen Krankenhause befinden sich vierzig Vermundete,
die von vier italienischen Marineärzten behandelt
werden.

Wien, 19. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet
aus Durazzo: Das englische Kriegsschiff hat zum
Schutze der Gelehrten ein Detachement
gelandet.

Rom, 19. Juni. Wie den römischen Zeitungen aus
Palona gemeldet wird, sind von den Ortsbehörden
die dort gefangen gehaltenen Agenten der Anzügen-
ten in Freiheit gelassen. „Wita“ zufolge sind zwei
kleine italienische Kreuzer nach Palona
ausgesendet, um für den Fall von Aufstörungen den
Schutz der Italiener zu übernehmen.

Die türkische Antwortnote.

Wie wir in der heutigen Morgenaus-
gabe meldeten, ist die türkische Antwortnote
endlich überreicht worden, doch wird auf der Seite
sowie auf griechischer Seite über ihren Inhalt
Stillschweigen bewahrt. Die Blätter werden
gleichfalls nicht darüber sprechen. Nach sicheren
Informationen erklärt der Großwesir in der
Note, er glaube, daß die griechische Note sich auf die
hellenischen Untertanen beziehe. Wenn es sich so
verhalte, sei die Note geneigt, jede Forde-
rung im Geiste der Gerechtigkeit zu prüfen, doch halte
er es für nötig, zu bemerken, daß die Anzahl von
zweihunderttausend Muslimen, die
Wagehonten verlieren und für deren Unterbringung
sich die Türkei große Opfer auferlege, im Lande
zur Versorgung sowie bedauernde Zustände
herbeiführen habe. Die Regierung habe alle Maß-
nahmen getroffen, um sie niederzuhalten. Gleich-
wohl stimmten die betreffenden Berichte nicht mit
den Informationen der griechischen Gesandtschaft
überein, die zu einem Irrtum geführt hätten. Der
Großwesir drückte die Hoffnung aus, daß kein Ein-
sturm eintreten werde, das die Ordnung in Äthen
hätten. Er glaubte, daß die hellenische Regierung Maß-
regeln ergreife, um den Muslimen in Wagedonten
den Frieden zu sichern, so daß nichts die guten
zwischen beiden Ländern bestehenden Beziehungen
fären könne.

Diplomatische Kreise finden die Note bestre-
digend. Griechische Kreise sind der Ansicht, daß
die Note im Grunde nichts anderes sei. Wie ver-
lautet, erklärte der griechische Minister des Äußeren
Streit in Unterredungen mit dem türkischen Ge-
sandten in Athen, daß Griechenland Garantien ver-
lange.

Der türkische Gesandte Schallik Bey besuchte
am Donnerstag den Kaiser des Äußeren Streit
und teilte ihm die neuen Maßnahmen der Türkei
mit. Diese betreffen besonders in Betreff der
türkischen Beamten, was in Athen als offizielle
Anerkennung der Schuld der türkischen Be-
hörden an den gegen die Griechen gerichteten Ver-
folgungen aufgefaßt wird.

Dem Vorsitz der Hofe, daß Vertreter der
Großmacht selbst die Zustände in Kleinasien unter-
suchen sollen, haben dem „Bell Parisien“ zufolge,
die Vorkämpfer der Rechte in Konstantinopel grund-
sätzlich zugestimmt. Ein deutscher und ein russischer
Vertreter sollen Talaat Bey bei seiner Unternehmung
in den in Frage kommenden Provinzen begleiten.

Es ist aber möglich, daß auch die anderen Groß-
mächte zu diesem Zwecke einen Vertreter ernennen.
Die türkische Regierung hat Griechenland von der
Untersuchungskommission ausgeschlossen.

Politische Ueberblick

Halbamtliches Durcheinander.

Beides Ergebnis die Monarchenbegegnung
in Konstanz gehabt hat, kann weder ihrem
Verlauf noch den dort ausgetauschten Traktat-
sprachen mit Sicherheit entnommen werden.
Man ist freilich, daß Kaiser Nikolaus sowohl
durch den Besuch an sich als auch durch die Auf-
nahme seines Traktatpartners die russische Um-
wertung Rumäniens unverhüllt hervorgerufen
ließ; auf ihren Erfolg oder Mißerfolg aber läßt
die Haltung König Karls keine genauen Schlüsse
zu. Bei dem begründeten Interesse, das die
deutsche Öffentlichkeit an der internationalen
Politik Rumäniens hat, ist in dieser Richtung
eine zuverlässige Orientierung der öffentlichen
Meinung Deutschlands natürlich sehr wünschens-
wert. Es soll jedoch nicht bestritten werden, daß
der Berliner Regierung die Erfüllung eines der-
artigen Wunsches aus Gründen der politischen
Zweckmäßigkeit auch dann gewisse Schwierig-
keiten bereiten würde, wenn sie der Sache nach
möglich wäre. Was indessen einerseits erreichbar
ist, andererseits notwendig erscheint, ist die Ver-
meidung des halbamtlichen Durcheinanders, in
Konstanz sehr leicht erlitten wird. Widersprechen
sich doch vollständig deutsche Zeitungen, die in an-
sprüchlichen Dingen für halbamtlich zu gelten
pflegen: die „Ädt. Ztg.“ kündigt ein Ab-
schwören Rumäniens vom Dreibunde zu Gun-
sten an, die „D. Tagesztg.“ belächelt diese Auf-
stellung und führt sie auf österreichische Ver-
weigerung zurück. Das Ergebnis eines derartigen
halbamtlichen Durcheinanders besteht für die
deutsche Öffentlichkeit in einer Verwirrung, die
nur zu leicht Irrtümer und Fehleinsichten man-
nigfacher Art hervorgerufen kann. Darum muß
der Wunsch ausgesprochen werden, daß die Ber-
liner Regierung Vorkehrungen treffe, die in ihrer
zugänglichen Blättern Widersprüche der er-
örterten Art ausschließen.

Lärmjahren in der französischen Kammer.

Die Interpellation des Abgeordneten Bin-
der in der Kammer über die Pariser Einflüsse
katastrophale führte zu sehr lebhaften Lärm-
jahren, die schließlich den Präsidenten Deschanel
zur Unterbrechung der Sitzung veranlaßten. Bin-
der fragte, welche Maßnahmen von der Regie-
rung getroffen werden würden, um eine Wieder-
holung so schwerer Unglücksfälle zu verhüten.
Minister Renault antwortete ihm, er habe eine
Untersuchung angeordnet und ihre Durchführung
hervorragenden und unparteiischen Männern
übertragen.

Zwischen die Ausführungen des Ministers
rief der Pariser Abgeordnete Bernard: „Man
muß die Schuldtragenden züchtigen!“, und der
Abgeordnete Laffitte forderte die Untersuchung
aller gefährdeten Punkte von Paris, wobei er
die Panzertruppen „Saboteur“ nannte. Er
sozialistische verlangten, daß auch Panzerarbeiter
in der Untersuchungskommission vertreten seien.
Als ein großer Teil der Kammer gegen diese Ver-
langen protestierte, veranlaßten die Sozialisten
einen kurzweiligen Sturm, so daß die Debatte
nicht fortgesetzt werden konnte. Deschanel wandte
sich gegen die Unhöflichkeit: „Es kann nicht ge-
duldet werden, daß die Minorität die Majorität
vergewaltigt und jede Arbeit verhindert.“ Diese
Worte entsetzten beim Zentrum und auf der
Rechten förmlich. Der Tumult wurde
aber so heftig, daß Präsident Deschanel seinen
Hut aufsetzte und die Sitzung unterbrach. Die
Tribünen wurden durch die Soldatier geräumt.
Erst nach einer halben Stunde wurde die Sitzung
wieder aufgenommen und zur Tagesordnung
übergegangen.

Wieder Pariser Blätter erweitern diese
Lärmjahren in der Kammer. Die „Petite
Republique“ schreibt: Solche Vorkommnisse

entehren das französische Parlament und
diesbezüglichen unser Land, das mehr als irgend-
ein anderes dem Uebelwollen der öffentlichen
Meinung des Auslandes ausgesetzt ist. Dieser
Tumult bildet jedenfalls eine gute Lehre für
die Radikalen, welche die Verfassung ihrer
sozialistischen Verbündeten von gestern un-
verhüllt zu sehen bekamen. Wie sehr müssen
sie sich dazu beglückwünschen, daß sie nicht mit
den Sozialisten unendlich verbunden sind. —
Renault tadelt zwar in der „Humanité“
die Verposität des Kammerpräsidenten Deschanel
und das Stillschweigen des Ministers der öffent-
lichen Arbeiten, Renault, richtet aber an seine
Parteiengenossen die bringende Mahnung, für
eine de Ausritte zu vermeiden. Die So-
zialisten hätten ernste Aufgaben zu erfüllen,
denn es nahen ernste Tage. Noch niemals seien
sie mit höheren Hoffnungen an eine größere
Aufgabe gegangen.

Heer und Flotte.

Die neuen Garnisonorte in Sachsen.

Unter dem 1. Oktober d. J. werden in den
Städten Glaucha, Lützen und Weißen
folgenden sehr bezweifelnden neue Garnison-
Lazarette errichtet werden. Die Errichtung
dieser Lazarette macht sich notwendig, weil am
gleichen Tage in diese Städte, die bisher noch kein
Militär hatten, Garnison gelegt wird. Nach
Glaucha kommt das 3. Bataillon des 151. Re-
giments (Chemnitz), das am 1. Oktober 1913 neu
errichtet und für ein Jahr in Jandau untergebracht
war. Nach Lützen geht am 1. Oktober 1914 das
1. Jäger-Bataillon Nr. 12, das seit seiner Errichtung
in Freiberg in Garnison stand. In der Kammer
dieses Jäger-Bataillons zieht am 1. Oktober 1914
das 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 182,
das bis jetzt in Königsbrunn auf dem Truppen-
übungsplatz vorübergehend untergebracht war. Nach
Weißen endlich wird am 1. Oktober 1914 das
2. Jäger-Bataillon Nr. 13 aus Dresden verlegt
werden. Dieses Bataillon hat in früheren Jahren schon
lange Zeit in Weißen gestanden, geht also wieder
in seine alte Garnison zurück. In die Kammer an der
Elbe in Dresden auf Altstädter Seite gelegene bis-
herige Jäger-Kaserne zieht am 1. Oktober 1914 das
3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 177.
Dieses war bis jetzt provisorisch auf dem Truppen-
übungsplatz Königsbrunn untergebracht. Das In-
fanterieregiment Nr. 177 steht also vom 1. Oktober
1914 verlegt mit allen 3 Bataillonen in Dresden.
Eine weitere Truppenverlegung findet am 1. Ok-
tober d. J. nach statt, die für uns Leipziger von
besonderem Interesse ist. Das seit 1. Oktober 1913
neu errichtete 3. Bataillon des 179. Infanterie-
regiments, das seit seiner Errichtung in der Ein-
quartierungshäuser unserer Stadt, hinter der
Kamen-Kaserne untergebracht war, wird nach
Leipzig verlegt. Das Infanterieregiment
Nr. 179 wird also vom 1. Oktober 1914 mit seinem
Regimentsstab und seinem 2. sowie 3. Bataillon in
Leipzig stehen, während das 1. Bataillon nach wie
vor in Würzen verbleibt.

Deutsches Reich.

Die „Leipziger Zeitung“ teilt kürzlich mit, es
stehe nicht zu erwarten, daß in dem künftigen
deutschen Zolltarif die Mineralölle eine Vermehrung
erfahren würden. Wie demgegenüber ein sehr offi-
ziös bedienter Berliner Korrespondent von unbedingt
zuverlässiger Seite hört, entbehrt diese Nachricht
jeder tatsächlichen Grundlage, denn bisher haben die
zuständigen Ämter noch keine Veranlassung gehabt,
zu der Frage in irgendeiner Weise Stellung zu
nehmen. — Hier steht also Disposition gegen
Halboffiziös. Die auch von uns seinerzeit
weitergehende Mitteilung der „Leipziger Ztg.“ hatte
das Bestehen der „Deutschen Tagesztg.“ erregt.
Sollte das interessante offizielle Dementi der Nach-
richt eines offiziellen Blattes erfolgt sein, um den
berauschenden Groß der Agrarier im Reime zu er-
lösen? Und was sagt die „Leipziger Ztg.“ zu der
ganzen Sache?

Der Kaiser ist im Sommer heute früh
7.45 Uhr in Hannover eingetroffen und hat im
Königlichen Schloß die Wohnung genommen. Auf der
Fahrt zum Schloß, die der Kaiser im offenen Auto-
mobil zurücklegte, wurde er von einem zahlreichen
Publikum herzlich begrüßt. Das Wetter ist schön.

Die „Echo de Paris“ kann das Fabulieren nicht
lassen. Es glaubt aus Wien melden zu sollen, daß
bei der Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und
dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand in
Konopischt auch die Rede von einer eventuellen Ein-
führung der dreijährigen Dienstzeit in
Deutschland gelaufen ist. — Diese Meldung wird
von dem französischen Blatte wohl nur verbreitet,
um in Frankreich das bedrohliche Dreijahresgesetz vor
allen Neuern zu bewahren.

Die türkische Kammer hat die Verlänge-
rung des türkisch-deutschen Handelsvertrages um ein
Jahr zugestimmt.

Das Verhalten des Präsidenten des preussischen
Abgeordnetenhauses Grafen v. Schwerin-Köslitz hat
sich so weit verbessert, daß der Reichstag am
Donnerstag, wenn auch nur für kurze Zeit, das Bett
verlassen konnte.

Das Streben nach Orden. Der preussische
Kultusminister hat an die nachgeordneten Behörden
folgenden sehr bezweifelnden Erlass gerichtet: „Bei
Prüfung der Vorschläge zur Verleihung von Orden
und Ehrenzeichen aus Anlaß des Krönungs- und
Ordensjahres ist hier die Beobachtung gemacht wor-
den, daß insbesondere hinsichtlich der Orden 3. und
4. Klasse des Roten Adlerordens und des Kronen-
ordens wie auch bezüglich des Adlers der Inhaber
des Hausordens von Hohenzollern die Zahl der
von den nachgeordneten Behörden gestellten
Anträge von Jahr zu Jahr wächst. So
sind z. B. zum diesjährigen Ordensjahr für die ge-
nannten Ordensgrade ungefähr viermal so
viel Anträge vorgelegt worden, als Orden
zur Verfügung standen. Die Vermehrung der
Anträge erscheint hiernach und auch zur Vereinfachung
der Auswahl der zu Dekorierenden und weiter im
Interesse der Verminderung des Schreibverkehrs
dringend geboten.“

Rinderpreisel bei Gemeindebesteuerung in
Preußen. Die Kommission des preussischen Abgeord-
netenhauses für das Kommunalabgabengesetz nahm
gestern bei § 38 (Bestimmung der Personen mit
weniger als 1200 „K. Einkommen) einen neuen
Zertragsantrag an, der eine Aushebung des Rinder-
preises auch auf die Gemeindebesteuerung dieser
Personen vorschlägt.

Der für die Reichstagswahl im Reichstagswahl-
kreis Königsberg 2 (Labiau-Wehlau) ist laut „Ber-
liner Zeitung“ von den liberalen Vertrauens-
männern des Kreises der frühere Reichstags-
abgeordnete Bürgermeister Richard Wagner in
Laptau als Kandidat der Fortschrittlichen Volks-
partei aufgestellt worden.

Retrun aus Ostpreußen für die Reichslande.
Zuverlässigen Vernehmen zufolge wurde als Ersatz
für ab 1. Oktober in altsächsischen Garnisonen ver-
legten Einheiten der sächsischen Provinzen Ost-
preußen und Polen für die Garnisonen des Reichs-
landes bestimmt.

Unvollkommene Nachrichten aus Elb-Loth-
ringen. Wie in den nationalitätlichen Organen des
Reichslandes mitgeteilt wird, haben die elb-
lothringischen Vereine mit französischer Um-
gangs- und Sprache im letzten Halbjahr ihre Mitglie-
derzahl um nahezu das Doppelte vermehrt.

Der gezeichnete Herr Wetterle. Dem „S. T.“
zufolge hat der Statthalter v. Dallwitz zu dem
Diner für die Mitglieder der Steuerkommission der
reichslandständischen Zweiten Kammer dem Abgeordneten
Wetterle keine Einladung zustellen lassen.
Bei der deutsch-elbischen Hebe, die Herr Wetterle
betreibt, wird man das erklärlich finden.

Verleserlei gegen eine Verlesung des Frei-
geschiedenen. In dem Strafverfahren der bayerischen
Staatsanwaltschaft in Bayreuth gegen die dortige
„Fränkische Volkstribüne“ hatte der Staatsanwalt
die Anklage nicht gegen den auf der Zeitung als
verantwortlich nennenden Redakteur erhoben,
sondern gegen ein anderes Mitglied der Redaktion.
Der Vorstand des Landesverbandes der
Bayrischen Presse hat sich deshalb vernünftig
gezeigt, an das Justizministerium eine Eingabe zu
richten, in der gegen dieses Verfahren der Staats-
anwaltschaft protestiert wird. In dem Ver-

Das Glück der anderen.

Roman von Fritz Stüber-Gunther.

Copyright 1914 by Gröschel & Co. G. m. b. H. Leipzig.

Es wollte der junge Offizier dem Gespräch
eine scharfsinnige Wendung geben. Allein be-
traffen für er zurück vor der unerhörten Heftig-
keit, mit der jetzt der sanfte Herr Revisor Anton
Gottsmann losbrach:

„Verwünscht will ich sein, wenn ich das
sue! Versucht meine Hand, wenn ich sie dir
biete, dich — nach deinen eigenen Worten —
zu dem zu machen, was ich jahrzehntlang war:
zum freudlosen Tintenflecken, dem alle Möglich-
keit genommen ist, sich durch Geist und Tüchtig-
keit emporzuschwingen, zum Gegenstand mit-
leidigen Spottes für alle Bürger und Arbeiter,
die Werte schaffen, während er nur leere Trom-
meln dreht, zum Verräter der Gesellschaft, der nach
ausichtslosigen Ringen sich schließlich von allem
ischn, verbittert zurückzieht, was Welt und Leben
und Kultur heißt, und der trotz jeglichen Ver-
zichts noch die Seinen darben sieht. . . Paul!
Ich komme von einem Totenbette und einem
schönen Grabe, die hätte ich an ihnen ge-
standen wie ich und kenne ich ihre Geschichte
wie ich, mich jedes weiteren Wortes überhöhen,
mit größerer Verehrtheit als ein Demosthenes
dich warteten, jenen den Leidenweg einzu-
schlagen und auch noch ein zweites armes Ge-
schöpf mit dir zu ziehen. . .“

„Ich weiß nicht, was du meinst, Oheim. Ich
brauche es auch nicht zu wissen. Weder du, noch
irgend jemand kann mich wanken machen in
meinem Entschlusse, den ich ausführen muß, um
Anna Reinold zu ehelichen.“

„Paul, Paul! — bedenke nochmals, was du
mit deinem Aelde, dem jedermann Achtung be-
zeigt, aufspielst! Erhe ist kein leeres Wahn. Für
Überdruß und kann man sogar hungern —
das Bitterste ist nur, für heimliche Not öffentliche
Verungeltung zu ernten. . . . Es ist nicht,
sage ich dir, mit Gleichheit, Freiheit und Brä-

derlichkeit. Eiferes Pflichtbewußtsein und
eigene Unterordnung haben noch jedes Volk
groß gemacht. Dit, ich bekenne es, hab' ich
selbst in Unmut oder phantastischer Schwär-
merci anders gedacht und anders gesprochen.
Aber heute rede ich in wahrer Herzensnot. Er-
fahrung und Erlebnis hat mich umgemodelt.
Paul, ich stelle dich an: Bleib' ein treuer Sohn
deines Vaters, bleib' ein einsichtiger Lehrer und
Führer seiner waffenfähigen Söhne — bleib'
Hilfster! Was den bevorstehenden Platz nicht preis-
den du dir erringen hast!“

„So rüffst du mir, das Mädchen, das ich
liebe, roh von mir zu stoßen oder aber in ewigen
Warten verdrängen und verwelken zu lassen? Du,
du, Oheim, rüffst mir das? Du?“

Der Herr Revisor Anton Gottsmann fuhr
sich wild durchs gebildete Haar und rang die
Hände und suchte nach Worten:

„Das nicht — das gewiß nicht —“

„Also dann bleibst mit eben kein anderes
Mittel.“ sagte der Oberrentner Paul Zwig-
ader ruhig und griff nach seiner Kappe und
machte sich zum Abschied fertig. „Ich hätte
wirklich nicht erwartet, daß du so heftig und hart-
näckig dagegen sein wirst, Oheim. Nun, ich nehme
dir's nicht übel, ich will glauben, daß du's
auch diesmal gut mit mir meinst — so schwer
mit das wird. Aber folgen kann ich dir nicht.
Leb' wohl, Oheim!“

Er wendete sich zum Gehen und ging.
Gottsmann hatte ihn den Rücken gekehrt
und stand traurigen, zornigen Blickes am Fen-
ster. Er schien sich nicht vorstellen zu können,
daß sein Lieblich ihn auf diese Art verlasse.

Als er aber merkte, daß es doch geschah, als die
Ankündigung ins Schloß gefallen war und um ihn
wieder Stille und Einsamkeit herrschte, da packte
ihn angstvolle Verzweiflung. Da rief er das Fen-
ster auf und rief, unbestimmt, ob man ihn sehe
und höre und was man davon denke, in den Hof
hinab, in den dunklen Winterabend hinaus:
„Paul! Paul! Warte! Ich will mir's über-

legen! Es muß sich eine Auskunft finden! Paul!
Komm' zurück! Hörst du mich, Paul?“

Niemand leiftete dem Rufe Folge, niemand
gab Antwort.

Da trat der Revisor Anton Gottsmann end-
lich langsam vom Fenster weg und verzog es zu
schließen, so daß der lästige Nachwind ins Zim-
mer hereinwehte und Tropfen von Regen und
Hoden von Schnee herentrübte.

Der alte Mann merkte es gar nicht. Und
wenn er's gemerkt hätte, so wäre es ihm in
diesem Augenblicke so unendlich gleichgültig ge-
wesen, wie alles, alles auf der Welt.

15. Kapitel.

Herr Ministerialsekretär Baumberg, Vor-
stand der retrospetiven Abteilung des hypothe-
tischen Departements im kaiserlichen Amte des
Ministeriums für Volkswirtschaft, war kein
solcher Unmenschen, um nicht zu verstehen, daß ein
Beamter, dessen Gattin in jungen Jahren plötz-
lich verstorben war und ihn mit zwei kleinen
Kindern zurückgelassen hatte, etliche Tage Ur-
laub brauchte, damit er das Verlegenheits-
besetzte und also sonst notwendige Vorkehrun-
gen traf. Als daher der Kalkulator Hans Rod
eingefallenen Gedächts und mit müder Stimme
sich wiederum zum Dienstantritt meldete, da
drückte ihm Baumberg in passenden Worten sein
Beileid aus, tat der verjüngten Arbeit kaum
Erwähnung und wies nur auf jene hin, die nun
des Kalkulators harrte.

Ander, strenger jedoch dachte er über den
Herrn Revisor Anton Gottsmann, der aus dem-
selben Anlasse dem Amte fernblieb, ohne doch
mit der Verstorbenen und dem Witwer im ent-
ferntesten Verwandt oder verschwägert zu sein.

Am 23. Dezember war Hans Rod von sei-
nem außerordentlichen Urlaub in Familien-
angelegenheiten wieder eingetroffen. Am selben
Tage hätte auch Revisor Gottsmann im Amte
eintreffen sollen, und Baumberg hätte vor, ihn
sein Bekommen deutlich merken zu lassen. Allein
sowohl dieser Tag, als auch der darauffolgende

Vormittag des Weihnachtsabends verging, ohne
daß Anton Gottsmann erschien.

Den Weihnachtstag blieben alle Schreib-
tischen geschlossen. Am Sankt Stephanstage war
beidseitiger Dienst, im sogenannten Gottsmann-
Zimmer also war diesmal Kalkulator Krauder
völlig frei, während Kalkulator Härtel und Re-
visor Gottsmann bis Mittag hätten anwesend
sein müssen. Aber nur jenen fand der Herr
Ministerialsekretär Baumberg auf seinem Plage,
Gottsmanns Schreibtisch dagegen stand noch
immer unbenutzt.

„Der Herr Revisor denkt wahrscheinlich, weil
er ohnehin bald in den dauernden Ruhestand
trete, sei er schon jetzt mitten drin!“ drümmte
der Herr Vorstand vernachlässigt. „Nicht einmal
entschuldigt hat er sich bis heute bei mir. Das
ist doch stark!“

Und er nahm sich abzumachen vor, dem Nicht-
vergeffenen jedenfalls logisch nach den Feier-
tagen gehörig seine Meinung zu sagen.

Jedoch der Herr Revisor Anton Gottsmann
erschien auch nach den Feiertagen nicht im Amte.
Er konnte es ja nicht auffuchen, es war
ihm einfach unmöglich. Denn er lag krank da-
heim in seinem Kissen, seinem Bette, und wenn
ihm auch nicht der Arzt das Aussteigen und Aus-
gehen verboten hätte, so hätte es ihm schon die
eigene Schwäche verwehrt.

Daß der Arzt gerufen worden war, daß
ihm überhaupt jemand hilfreich zur Seite stand,
das hatte er einem glücklichen Zufall zu ver-
danken. Denn seine bisherige Wirtschaftlerin, die
Witwe Kienast, hatte er ja bei seiner Entfem-
nung von dem traurigen Winteraufzuge durch Hans
Rod ihres Dienstes entlassen mit dem Auftrag
und der Bitte, sich vorläufig nicht um ihn,
deshalb sorgamer aber um Hans Rods mütter-
liche Knaben zu kümmern. Ein Ersatz für sie
aber war nicht sofort gefunden worden.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

gehen der Staatsanwaltschaft erklärt der Vorstand des Landesverbandes der bayerischen Presse eine Erklärung der klaren Bestimmungen des Gesetzes und eine Maßnahme, die geeignet ist, die publizistischen und geschäftlichen Voraussetzungen des Zeitungsbetriebes zu sichern. Das Vorgehen des Staatsanwaltes schießt nicht nur im Widerspruch mit dem Wortlaut und dem Sinn des § 7 des Pressegesetzes, sondern auch mit der ganzen bisherigen Praxis.

**Chausseufreit in Berlin.** In etwa hundert Betrieben trafen am Donnerstag etwa 1000 Chausseure in Berlin in den Ausstand. Das Straßenbild erfuhr durch diesen Streik kaum eine Veränderung. Die kleinen Automobilbesitzer haben die Führung der Autobusse selbst übernommen.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

**Der Rheinstreit von Regensburg.** Der Donnerstag morgen in Triest eingetroffen ist, heute nachmittags die Reise nach München fort.

**Frankreich.**

**Annahme des Anleiheentwurfs in der Kommission.** Die Finanzkommission der Kammer hat den Gelehtentwurf betreffend eine 3/2-prozentige, innerhalb 25 Jahren amortisierbare Anleihe in Höhe von acht hundert Millionen Franken unvorgeändert angenommen. Die Beratung in der Kammer findet am Samstag statt.

**Kauf des russischen Marinegeneralstabes.** Admiral Kullin, der Chef des russischen Marinegeneralstabes, ist am Donnerstag in Paris eingetroffen. Er wird zunächst einige Tage in Paris bleiben und sich dann nach Toulon begeben.

**England.**

**Vor einem neuen großen Streik.** Aus London wird dröhnend gemeldet: England ist neuerlich von einem großen Streik bedroht. Die Mechaniker und Heizer verschiedener Schiffslinien haben bereits in mehreren Häfen die Arbeit niedergelegt. Es steht zu befürchten, daß die Passagiertransportarbeiter den Solidaritätsstreik erklären werden.

**Spanien.**

**Die Antwort auf die Thronrede.** Aus Madrid wird berichtet: Die Kammer hat mit 184 gegen 90 Stimmen die Antwort auf die Thronrede angenommen.

**Niederlande.**

**Gegen die liberale Mehrheit.** Der sozialdemokratische Parteivorstand der Niederlande beschloß zur Beilegung der liberalen Mehrheit bei den Provinzialwahlen ein Zusammenarbeiten mit den Freisinnigen und die Veranstaltung von Streikdemonstrationen zur Erzwingung einer Vorlage auf Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts und Ermöglichung des Frauenwahlrechts.

**Rußland.**

**Freie Einfuhr von Naphtha.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die Handelskommission der Reichsдума einem Gelehtentwurf zugestimmt, der die freie Einfuhr von ausländischem Naphtha für alle Arten Verbraucher gestattet.

**Rumänien.**

**Eröffnung der konstituierenden Versammlung.** Aus Bukarest wird gemeldet: Die Session der konstituierenden Versammlung ist am Donnerstag mittags vom König mit einer Thronrede eröffnet worden, die lautet: Ich habe die Überzeugung, daß Sie das große Werk der Revision der Verfassung, das die Grundlagen des Staates zur Sicherung einer langen Periode friedlicher und gesunder Entwicklung befestigen soll, in der Herbeiführung zu einem gedeihlichen Ende führen werden, indem Sie die berechtigten Interessen im Geiste der sozialen Harmonie zum Ausdruck bringen. Die guten Beziehungen zu allen Staaten haben sich im Interesse des Friedens noch mehr befestigt. Getreu diesem höchsten Ziele unserer Politik werden wir über die Erhaltung des Gleichgewichts auf der Balkanhalbinsel wachen, zu welchem wir im vergangenen Sommer so mächtig beigetragen haben. Der Wunsch, den der Kaiser von Rußland mit seiner Familie uns in Konstantinopel abgestattet hat, ist ein Beweis der hohen Stellung, die sich Rumänien durch seine kluge Politik und durch den mächtigen Aufschwung seiner Kräfte in Europa erworben hat, und ein Beweis des Wertes, den das mächtige russische Reich unseren Bemühungen für den Frieden beizubringen, sowie eine neue Seite der ruhmreichen Waffenbrüderschaft des Jahres 1877 und der immer freundschaftlicheren Beziehungen, die zwischen beiden Ländern bestehen.

**Stürmische Szenen im Senat.** Aus Bukarest wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Senats wandte sich der konservative Senator Filipescu gegen die Ministerbande und rief dem Ministerpräsidenten Bratianu und dem Minister des Innern Wortrufo zu: „Was, Sie sind noch da? Demissionieren Sie nach diesen Wahlen!“ Bratianu antwortete lächelnd zu, und der Verfall wäre ohne weitere Folgen vorübergegangen, wenn nicht einige Mitglieder der Majorität dem Senator Filipescu zugestimmt hätten: „Unsere Wahlen sind besser als jene, die Sie gemacht habt!“ Filipescu protestierte dagegen, worauf ihm ein Mitglied der Majorität zurief: „Du läst!“ Darauf entstand ein lautharbares Gerede. Filipescu sandte dem Senator, der diesen Sturm gemacht hatte, keine Zeugen. Kurz darauf griff Filipescu in die Tasche und warf dem Minister des Innern eine Kapsel zu, wie sie Sträflinge tragen, wobei er rief: „Hier ist ein Andenken für den Minister des Innern!“ Dies gab das Zeichen zu einem neuen Tumult, der durch das Dazwischentreten der gemäßigten Elemente geschlichtet wurde.

**Bulgarien.**

**Ein Zwischenfall auf der Reise des Königs.** Wie aus Sofia gemeldet wird, ist der König Ferdinand zurückgekehrt. Bei seiner Durchreise durch Serbien ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall. Der Kondukteur des Zuges brang, als er erfuhr, daß der König sich im Zuge befindet, in den Wagon des Königs, um sich, wie er sagte, von der Anwesenheit des Königs zu überzeugen, wobei er seine Kühnheit soweit trieb, den Zug zwischen zwei Stationen anzuhalten, um seine sonderbare Absicht durchzuführen. Der Zug setzte die Fahrt fort, nachdem Personen aus der Umgebung des Königs den Angehörigen zu seiner Pflicht zurückgerufen hatten. — Ministerpräsident Raboslawow brachte diesen Vorfall zur Kenntnis des kaiserlichen Gesandten, der ihm sein lebhaftes Bedauern darüber ausdrückte.

**Mexiko.**

**Vor dem Abbruch der Friedensverhandlungen?** Die Delegierten in Niagara Falls haben ein längeres Gespräch fertiggestellt, in dem sie die Gründe auseinandersetzen, weshalb sie nicht in die Ernennung eines provisorischen Präsidenten aus den Reihen der Konstitutionalisten einwilligen können, wie die Regierung in Washington es verlangt. Die Lage ist recht kritisch. Die Vermittler werden am kommenden Freitag einen letzten Versuch bei der amerikanischen Regierung unternehmen, um diese von ihrem Standpunkt abzubringen. Sollte Präsident Wilson einwilligen, so ist es möglich, daß die Verhandlungen noch einmal in Fluss kommen, andernfalls werden die Vermittler zurückgezogen und die ganze Verantwortung für den Mißerfolg der Verhandlungen abgewandt. Ein Vertreter der Regierung der Vereinigten Staaten ist nach Mexiko gereist, um den Versuch zu machen, eine Verständigung zwischen Villa und Carranza herbeizuführen.

**Potermarken als Zahlungsmittel.** Aus Tampico wird gemeldet: Der Mangel an Zahlungsmitteln ist sehr stark behoben. Als kleine Münze sind jetzt Potermarken aus Celluloid im Umlauf.

**Koloniales.**

**Kunst- und Naturgeschäfte in den Kolonien.** Neuerdings beginnt man auch in unseren Kolonien, der Kunst- und Naturgeschäfte erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Als Vorbild ist hier das Vorgehen des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika zu nennen, das nunmehr energische Anstrengungen macht, innerhalb seines Gebietes befindliche Kunstwerke vor dem Verfall zu bewahren. Es handelt sich hier vornehmlich um Kunstwerke aus der arabisch-persischen Periode, die sich an verschiedenen Stellen des schiffbräunlichen Schutzgebietes finden, so z. B. in Kilima-Rijijiani und Songe-Manara. Es sind diese Ruinen, die für die Vorgeschichte unseres Schutzgebietes hochbedeutungsvolle Aufschlüsse liefern und deren Vernichtung schon aus diesem Grunde allein um jeden Preis hingehalten werden muß. Es ist daher als sehr erfreulich zu begrüßen, daß die Gouvernementsregierung beschlossen hat, für diese Zwecke erhebliche Mittel aufzuwenden, die zu gleicher Zeit auch der wissenschaftlichen Erforschung dieser arabisch-persischen Baudenkmäler dienen sollen. Da auch die verschiedenen Stellen des Schutzgebietes vorgenommenen Ausgrabungen wertvolle Funde von wissenschaftlicher Bedeutung geliefert haben, so steht an einer Fortsetzung der Ausgrabungstätigkeit in größerem Maße eine eingehendere Bereicherung unserer Kenntnisse von der arabisch-persischen Bauperiode in Deutsch-Ostafrika zu erwarten.

**Lezte Nachrichten**

**Die Begrüßung des Königs von Sachsen durch die Petersburger Presse.**

Petersburg, 19. Juni. Die hiesigen Zeitungen widmen dem Könige von Sachsen herzliche Begrüßungsartikel. Einige Blätter bringen das Bild und die Photographie des Königs.

**Der Kaiser in Hannover.** (Eigener Drahtbericht.)

Hannover, 19. Juni. Der Kaiser ist mit Gefolge gegen 7 1/2 Uhr hier eingetroffen und wurde auf dem Wege zum Schloß vom Publikum herzlich begrüßt.

**Leipzig und Dresden**

**in Klasse A des Wohnungsgeldzuschusses.** Berlin, 19. Juni. Der Bundesrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, eine Reihe von Städten mit Wirkung am 1. Oktober 1914 in höhere Ortsklassen für den Wohnungsgeldzuschuß zu versetzen. Insbesondere werden nach Klasse A kommen: Altona, Berlin-Nikolai, Berlin-Schmargendorf, Dresden, Hamburg, Leipzig, Mannheim, Zehlendorf; nach Klasse B: Barmen, Koblenz, Darmstadt, Didenhofen, Ehrenbreitstein, Elberfeld, Elber, Heilgaul, Hamburg, v. d. Höhe, Cronberg, Nürnberg, Rülitzingen und Wandobel.

**Ein Schutz auf das Automobil des Großherzogs von Oldenburg.** (Eigener Drahtbericht.)

Oldenburg, 19. Juni. Das Automobil des Großherzogs von Oldenburg ist gestern in der Nähe von Eldfeld von einer Kugel getroffen und beschädigt worden, ohne daß Personen dabei zu Schaden kamen. Man glaubt nicht, daß es sich um ein Attentat handelt.

**Die Wahlweiber bei Asquith.**

London, 19. Juni. Wie es heißt, wird eine Deputation der arbeitenden Frauen, unter ihnen Frau Parthurst, heute vom Premierminister Asquith empfangen werden.

**Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Deutschland und Oesterreich?**

Paris, 19. Juni. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ in Wien meldet, daß sich dort das Gerücht erhebt, daß bei der Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand auch die Rede von einer Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Deutschland und Oesterreich gewesen sein soll.

**Antrag auf Aufhebung der Immunität Caillaux.**

Paris, 19. Juni. Der Kommerz ist gestern ein Gesuchen vorgelegt worden, die Immunität des Abgeordneten Caillaux des früheren Finanzministers, aufzuheben zu lassen. Caillaux wird von verschiedenen Seiten mit Strafanzeigen bedroht, da er sich während der letzten Wahlen Wahlbestechungen soll zuschulden haben lassen. Die Kammer wird über das Gesuchen demnächst beraten.

**Die Verluste bei Durazzo.**

Durazzo, 19. Juni. („Gongola Stefan“) Bei den gestrigen Kämpfen sind 400 Mann der Besatzung von Durazzo gefallen. Auch die Aufständischen hatten viele Tote. Aus der Ebene dringt starker Verwesungsgeruch in die Stadt.

**Gegen Juanschikai.**

Peking, 19. Juni. Gegen den Präsidenten Juanschikai macht sich wieder eine lebhaftere Bewegung bemerkbar, die erste Ereignisse voraussehen läßt. Die chinesische Regierung hatte Kenntnis davon erhalten, daß etwa 30000 in Singapur lebende Chinesen die Absicht hätten, in das chinesische

Mutterland einzufallen, um den Präsidenten zu kürzen, mit dessen Regierungstätigkeit sie höchst unzufrieden sind, da der Präsident angeblich eine Tendenz zur Rückkehr in die alten Regierungsformen zeige. Ein Teil der indischen Chinesen hat sich bereits auf drei von ihnen requirierten Dampfern eingeschifft, die in Hongkong und Kacao Station machen, wo weitere Anhänger der Bewegung an Bord genommen werden sollen. In Swatow ist die Landung der gesamten Streitkräfte beabsichtigt, wo sie von 3000 Rebellen erwartet werden. Bekanntlich hatten die in Singapur lebenden Chinesen bereits an der letzten großen chinesischen Revolution regen Anteil genommen und sie mit allen Mitteln unterstützt. Die chinesische Regierung hat sich daher an die britisches Legation gemeldet, um sie zu ersuchen, bei der englischen Regierung wegen Maßnahmen vorzulegen zu werden, die der Massenwanderung der Chinesen aus Singapur nach China einen Riegel vorzuschieben.

**Die jüdische Burgenfahrt.**

**Kochlin, 19. Juni.** Die Teilnehmer an der Burgenfahrt durch Sachsen wurden gestern abend um 6 1/2 Uhr in Kriebitzsch von Kammerherrn v. Arnim und dessen Familie empfangen. Seltener bei und erwiesen die Honneurs. Als Prima Johann Georg und Herzog Ernst Günther mit Gemahlin als Erste die Burg betraten, blieben mittelalterliche Heroldstrompeter Janfaren. Nach dem Empfang wurden Tee, Bismarck, Gebäck und Bier gereicht, worauf das interessante Schloß besichtigt wurde. Um 8 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Chemnitz. Die sächsischen Teilnehmer an der Burgenfahrt begaben sich im Automobil vom Grafen v. Schönburg-Glauchau, um dort zu übernachten. In Chemnitz fand ein Empfang im Rathaus statt. Im Ratskeller war Tafel, wobei der Bürgermeister Hübischmann die Begrüßung namens des Rates beehrte, worauf der Herr v. Graf Rat v. Diersen die Stadt Chemnitz feierte. Kaffee und Zigaretten wurden in den Festräumen des Rathauses gereicht und hierauf auch die Sitzungssäle des Neuen Rathauses besichtigt. Heute früh um 8.10 Uhr fuhren die Burgenfahrer, zu denen sich auch Kultusminister Dr. Wed gelehrt hatte, im Sonderzuge von Chemnitz nach Kochlin, wo um 9.06 Uhr die Ankunft erfolgte. Auf dem Bahnhof hatten sich eingefunden Geheimrat Dr. Kreyer in Vertretung der Kreisoberaufsicht, Regierungsrat v. Schamberger und mehrere Vertreter der Stadt Kochlin. Unter Vorantritt einer Musikkapelle zog man durch die Stadt nach dem Schloß. Im Schloßhof hielt Professor Dr. Pfan einen Vortrag über die Geschichte von Kochlin und das interessante Schloß, dessen Burghof namentlich das Interesse der Burgenfahrer fand. Heroldstrompeter bliesen vom Turm herab Janfaren. Dann wurde das Museum des Köchliner Geschichtsvereins besichtigt, sowie anschließend die Ruinengrundstücke, wo der Superintendent Reimer die Führung und Erklärung übernahm. Um 11.20 Uhr erfolgte mittels Sonderzuges die Weiterfahrt nach Kochsburg zur Besichtigung des Schlosses des Grafen v. Schönburg-Glauchau.

**Mühtiger Kampf mit Eindrechern.**

Berlin, 19. Juni. Zu einem blutigen Kampf ist es heute morgen gegen fünf Uhr in der Oranienburger Straße 46 zwischen drei Eindrechern und dem Wirt des Hauses gekommen, bei dem die Diebe ihrer Arbeit überführt. Der Hauswirt machte gegenüber den Eindrechern von seiner Waffe Gebrauch und traktete durch einen Schuß einen der Diebe nieder. Der Getroffene wurde schwer verletzt in die Charité eingeliefert. Während es gelang, noch einen der Eindreher festzunehmen, konnte der dritte entfliehen.

**Bom Jung erfaßt.**

Worms, 19. Juni. Gestern abend wurde auf der Bahnhofstraße Lampertshausen Wirtstadt die Ehefrau Klippel von dem Frankfurter Schnellzug erfaßt und getötet.

**Großer Schadenfeuer.**

Genä, 19. Juni. Die Maschinenfabrik von August Harwig ist heute durch ein Schadenfeuer bis auf die Grundmauern in Asche gelegt worden. Der Schaden ist bedeutend. Die Entschädigungsforderung ist unbekannt.

**Automobilunfall.**

Paris, 19. Juni. Auf der Chaussee von Abbéville nach Paris hat sich gestern ein schweres Automobilunfall ereignet, dem 6 Menschenleben zum Opfer fielen. Das Automobil eines Herrn Saint Rieh, wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung, mit dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftwagen des Gutsbesitzers Beauchamp zusammen, in dem sich fünf Personen, zwei Damen und drei Herren, befanden. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Motor des Automobils des Herrn Saint explodierte und bald stand der ganze Wagen in hellen Flammen. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so groß, daß beide Automobile vollständig in Trümmer gingen. Sämtliche Insassen wurden in großem Maße herausgeschleudert. Während Saint nur mit geringen Verletzungen davon kam, wurden sein Chauffeur und die fünf Personen des anderen Wagens so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht wurden. — Ein zweiter, ebenfalls folgenschwerer Automobilunfall hat sich am selben Tage bei Eragny ereignet. Das von der Gattin eines bekannten Pariser Finanzmannes Ducil geführte gekennzeigte Automobil, in dem sich zwei Herren befanden, stieß mit dem Wagen des Pariser Ingenieurs Faire zusammen. Auch hier war der Anstoß so heftig, daß sämtliche Personen von ihren Sitzen auf die Straße geschleudert wurden. Frau Ducil sowie die beiden mitfahrenden Herren wurden schwer verletzt, während Ingenieur Faire nur unbedeutende Verletzungen erlitt.

**Wegen eines gebrochenen Eheberedens verklagt.**

New York, 19. Juni. Der Schwiegervater des Herzogs von Wachsen, der bekannte Millionär Eugen Zimmermann, ist von einer früheren Freundin um eine Million Mark Schadenersatz verklagt worden, wegen Bruchs des Eheberedes. Die Dame, die Frau Wachsen, stellt die Behauptung auf, daß sie längere Zeit mit Zimmermann zusammengelebt habe und viele Briefe von ihm in Händen habe, in denen er ihr seine Absicht, sie zu heiraten, mitteilt. Zimmermann bestritt dies

mit großer Entschiedenheit und findet auch beim Herzog und der Herzogin volle Unterstützung. Der Herzog von Wachsen erklärte: Wir stehen alle auf Seiten meines Schwiegervaters.

**Der Zusammenstoß des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“**

Eine größere Zahl der Passagiere erster Klasse vom Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ teilten, wie der „D. T.“ aus London gemeldet wird, am Nachmittag nach Southampton, um dort an Bord des „Imperator“ zu gehen. Ein amerikanischer Passagier teilte folgendes mit: „Im Augenblick des Zusammenstoßes befand ich mich in der Kabine. Sofort rannte ich mit anderen Passagieren auf Deck. Unter den Passagieren erster und zweiter Klasse war keine Aufregung zu bemerken, wohl aber bei den Zwischenpassagieren. Den Offizieren gelang es aber bald, die Leute zu beruhigen. In alle Passagiere wurden Rettungsgürtel verteilt. Das Rebellhorn hatte schon lange vor dem Zusammenstoß geblasen.“ — Ein anderer Passagier, ein Herr von Schilling aus Virginia, erzählte: „Ich war während der Kollision auf Deck und hörte die Singale des Rebellhorns. Da ich plötzlich auf der Steuerbordseite des Schiffes den Rumpf der „Incomore“ 600 Fuß entfernt aus dem Nebel auftauchen und gerade auf das Schiff zukommen. Der Anstoß war sehr heftig. Ich sah, wie der Bug der „Incomore“ wie Papier zerbrach. Die Disziplin unserer Mannschaft war eine vollkommen. Die Rettungsboote waren binnen fünf Minuten fertig zum Herablassen. Beide Schiffe blieben noch dem Zusammenstoß noch etwa 15 Minuten an der Unfallstätte, ehe sie nach Southampton zurückfuhr. Dann verließ die „Incomore“ im Nebel. Wir sahen nicht mehr von ihr.“

**Leipziger Vereinsleben.**

**Einige Vereinstage:** Der Sportverein Leipzig am Sonntag, den 14. Juni, nach auf dem Sportplatz bei Hagen-Graben 14. Stunde von Leipzig, zu der sehr willkommen ist, der den Gedankeninhalt der freibühnen Bewegung kennen lernen will. Um 11 Uhr nachmittags des Vereins Ringer-Feiern. Teile mit unentgeltlich durch einleitender Ringer-Feiern, eine Preisfeier und ein Konzert. — Der Verein der Leipziger Arbeitervereine, Leipzig, am Sonntag, den 14. Juni, nach auf dem Sportplatz bei Hagen-Graben 14. Stunde von Leipzig, zu der sehr willkommen ist, der den Gedankeninhalt der freibühnen Bewegung kennen lernen will. Um 11 Uhr nachmittags des Vereins Ringer-Feiern. Teile mit unentgeltlich durch einleitender Ringer-Feiern, eine Preisfeier und ein Konzert. — Der Verein der Leipziger Arbeitervereine, Leipzig, am Sonntag, den 14. Juni, nach auf dem Sportplatz bei Hagen-Graben 14. Stunde von Leipzig, zu der sehr willkommen ist, der den Gedankeninhalt der freibühnen Bewegung kennen lernen will. Um 11 Uhr nachmittags des Vereins Ringer-Feiern. Teile mit unentgeltlich durch einleitender Ringer-Feiern, eine Preisfeier und ein Konzert.

**24. Wochennachweis der Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Leipzig**

Bevölkerungsvorgänge:	1914		1913	1912
	1. 1. 14	1. 1. 13		
1. Geburten	1212	1217	1217	1217
2. Sterbefälle	1042	1035	1035	1035
3. Zuzüge	1042	1035	1035	1035
4. Abzüge	1042	1035	1035	1035
5. Heiraten	1042	1035	1035	1035
6. Ehescheidungen	1042	1035	1035	1035
7. Todesfälle	1042	1035	1035	1035
8. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
9. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
10. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
11. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
12. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
13. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
14. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
15. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
16. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
17. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
18. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
19. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
20. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
21. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
22. Verheiratete	1042	1035	1035	1035
23. Unverheiratete	1042	1035	1035	1035
24. Verheiratete	1042	1035	1035	1035

Statistisches Amt der Stadt Leipzig.

Leipzig, den 17. Juni 1914.

**Lustige Ecke.**

**Französischer Wit.** Wertwändig. Der tummelle Vater: „Ach, Blanche, es ist eine schwere Last mit dem Bengel, wir hätten doch nie daran gedacht, daß sein Unterricht so teuer zu stehen kommen könnte.“ — Der kleine Sünder, kopfschüttelnd: „Ja, Papa, und dabei bin ich doch noch einer von denen, die am wenigsten lernen.“ — Doch zu teuer. Die Köchin zum Gefäßhändler: „Was, 8 Franken für ein junges Huhn? Sie sind ja verrückt — das ist ja schon der Preis, den ich der gnädigen Frau anrechne.“

**Die vorliegende Ausgabe umfaßt 8 Seiten.**

Hauptverleger: Dr. Ernst Hoffmann (Leipzig). Verantwortliche Schriftleiter: Dr. Ernst Hoffmann (Leipzig). Die Druckerei des Verlegers: Dr. Ernst Hoffmann (Leipzig). Druck: J. G. Neumann, Neudamm. Gesamtdruck: Leipzig.



# Handelszeitung und volkswirtschaftliche Rundschau.

## Die Bahninteressen der Deutschen Bank im Orient.

Die politische und wirtschaftlich bedeutsamen Ereignisse, die sich in den letzten Jahren am Balkan abspielten, steigern das Interesse an den neuesten Abschlüssen der orientalischen Bahnen, bei denen die Deutsche Bank stark engagiert ist. Im folgenden geben wir Auszüge aus den einzelnen Berichten.

### Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Ueberschub der Betriebsrechnung für 1913 beträgt 10.29 (i. V. 10.1) Millionen Frank. Hierzu kommen 610 744 (381 611) Fr. Vortrag, 3,36 (2,2) Millionen Frank Zinsen und 485 380 (517 117) Fr. Gewinn aus Beteiligungen. Die Gesamteinnahmen stellen sich somit auf 14,75 gegen 13,3 Millionen Frank im Vorjahre. Aus dem Rechenabschnitt ist noch zu erwähnen, daß der allgemeine Verkehr auf der Anatolischen Eisenbahn im letzten Betriebsjahre keine Einschränkung erfahren hat. Immerhin haben aber die Requisitionen der Militärbehörden, insbesondere die Beschlagnahme von Last- und Zugszügen, von Wägen und sonstigen Fuhrwerken Handel und Wandel lähmgelegt und damit auch die Zufuhrtransporte an die Eisenbahn aus dem Innern unterbrochen. Diese Umstände im Verein mit einer Ernte, die nicht hielt, was sie im Frühjahr versprochen hatte, haben natürlich die Einnahmen der Gesellschaft beeinträchtigt. Die Getreide-transporte erreichten nur 75 der vorjährigen Menge. Indes handelt es sich dabei lediglich um vorübergehende Beeinträchtigungen; zwei erfreuliche Tatsachen zeigen dem gegenüber, daß trotz der langen Kriegszeit und obsonst fast alle wehrfähigen Männer sich unter den Fahnen befanden, die wirtschaftliche Entwicklung Kleinasiens ihre aufsteigende Bahn in bemerkenswerter Weise fortgesetzt hat; die Oberfläche des landwirtschaftlich bebauten Landes hat um ungefähr 15 Proz. zugenommen, und die Einnahmen der Verwaltung der Dette Publique im Jahre 1913 haben die der Vorjahre überstiegen.

### Hafengesellschaft Haidar-Pascha.

Die Bruttoeinnahmen im Geschäftsjahre 1913 betragen 72 563 (i. V. 78 245) Lqs. Diese Abnahme ist auf den größeren Anteil der Militärtransporte zurückzuführen, für welche die Gesellschaft gegenüber den Transporten privater Personen Vorzugsrechte einräumt. Der Reingewinn stellte sich auf 62 812 (63 824) Lqs. Im übrigen ist noch hervorzuheben, daß die verschiedenen Einrichtungen des Hafens weiter regelmäßig gearbeitet haben. Die neue eiserne Ladebrücke leistet vortreffliche Dienste, erleichtert aber nicht aus, um allen Schwierigkeiten abzuhelfen, die sich aus der unzureichenden Größe des Hafens ergeben. Die Hafenerweiterung ist gegenwärtig Gegenstand sorgfältiger Untersuchungen. Die ungünstige Lage, unter der die Gesellschaft leidet, wird noch erheblich durch den dauernden Mangel an Mahonen verschärft, deren vorhandene Anzahl nicht ausreicht, um ein schnelles Leichten der für die Stadt und nach dem Innern bestimmten Waren mit Sicherheit zu verbürgen. Die Mahonen gehören einer Genossenschaft, die ein wahres Monopol ausübt. Die Verwaltung hat nicht verfehlt, alle erforderlichen Schritte zu tun, um die Kaiserliche Regierung zum Einschreiten zu bewegen; diese hat auch versprochen, dem geschilderten Zustande abzuhelfen, der nicht nur den Interessen des Hafens und der Anatolischen Eisenbahn, sondern auch ganz allgemein denen von Landwirtschaft und Handel auf das schwerste Abbruch tut.

### Eisenbahngesellschaft Mersina-Tarsus-Adana.

Der Geschäftsbericht für 1913 weist einen Gesamtergebnisüberschub von 69 638 (i. V. 72 245) Lqs. auf. Nach Abzug der Betriebskosten und der Abschreibungen verbleibt der Gesellschaft einschließlich des Vortrages von 1912 ein Reingewinn von 24 688 (12 218) Lqs. Aus diesem erfolgt die Ausschüttung einer Dividende von 3 Proz. auf die Stammaktien und einer solchen von 6 Proz. auf 27 693 Vorzugsaktien für das zweite Halbjahr. Ferner entfallen auf den Reservefonds die statutarisch festgesetzten 2 1/2 Proz. des Gewinnes, 1931 Lqs. beträgt die Tilgungsquote für die Prioritäten und 3652 Lqs. stehen der Anatolischen Eisenbahn als Bonifikation zu. Schließlich wird dem Verwaltungsrat eine 5proz. Tantieme zugesprochen und 8800 Lqs. werden zur Tilgung von 4000 Vorzugsaktien verwendet. Ein Restbetrag von 1767 Lqs. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Aus dem Bericht ist noch hervorzuheben, daß sämtliche alten Vorzugsaktien nunmehr getilgt sind; dagegen ist am 1. Juli 1913 die im Reorganisationsplane vorgesehene Ausgabe von 29 673 Stück neuer Vorzugsaktien durchgeführt worden, jedoch unter Ausschluss von 2010 Stück, die der ratiellen Tilgungsquote aus der festen Annuität auszüglich ersparter Dividende für die Jahre 1910, 1911 und 1912 entsprechen. Es sind demnach noch 27 663 Vorzugsaktien im Umlauf. Von den ausgegebenen Obligationen sind im Jahre 1913 aus der hierfür gemäß dem Reorganisationsplane zur Verfügung stehenden Summe 357 Stück durch Rückkauf getilgt worden. Die Obligationsschuld der Gesellschaft hat sich somit auf 199 760 Lqs. verringert.

### Bagdadbahn-Gesellschaft.

Die per 31. Dezember abschließende Gewinn- und Verlustrechnung des Unternehmens weist für die Betriebsperiode 1913 einschließlich des Vortrages von 1912 einen Reingewinn von 1 147 032 (1 111 626) Fr. auf (der Frank zum Kurs von 4,40 Frs. Gold gerechnet). Hieraus fließen 10 Proz. der statutarischen Reserve zu und 5 Proz. werden für die Verzinsung des 15 Mill. Frank betragenden Aktienkapitals verwendet; im Saldovortrag auf neue Rechnung erscheinen 309 480 (271 514) Frank.

Wie wir dem vorliegenden Geschäftsberichte des weiteren entnehmen, wurde auf Grund eines Verwaltungsratsbeschlusses vom 27. Dezember 1913 der bis zum 31. Dezember 1913 laufende Vertrag mit der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft, betreffend den Betrieb der Teilstrecken der Bahn, zu den gleichen Bedingungen auf ein weiteres Jahr verlängert. — Wenn auch im Berichtsjahre die Ereignisse auf dem Balkan ihre Rückwirkung auf den Fortgang der Bauarbeiten noch verspüren ließen, so glaubt die Verwaltung doch, im Laufe des Jahres 1914 die weiteren Strecken: Djerablisse (Esphrat)—Reis-ul-Ain und Bagdad—Samara dem Verkehr übergeben zu können. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die türkische Regierung der Gesellschaft auf den im Jahre 1908 gewährten Vorschub von 300 000 Lqs. zum Schlusse des Berichtsjahres 1913 noch 135 831 Pfund schuldet.

## Rücktritt Müsers.

Die Partei der reinen Zechen steht vor einem neuen schweren Verluste: Geheimrat Müser, der Leiter der Harpener Bergbau-Gesellschaft, will aus seinem Posten scheiden. Nach Carl Funke verliert die Partei der reinen Zechen nun also ihren zweiten größten Führer. Das kann auch für den Fortgang der Verhandlungen über die Verlängerung des Kohlsyndikats nicht gleichgültig sein; eine Armee kann doch nicht ungestraft mitten im Kampfe ihre obersten Führer entbehren; und die reinen Zechen befinden sich noch mitten im Kampfe mit den Hüttenzechen über die Verlängerung des Kohlsyndikats. Die Kohlenindustrie des Westens hat zwar einen hervorragenden tüchtigen Nachwuchs, aber in der so ungemein wichtigen Frage der Verlängerung des Syndikats haben sich die Positionen bereits so stark verschoben, daß für die reinen Zechen nicht allzu viel herauszuholen sein dürfte. Weshalb will Müser gerade jetzt schon aus der aktiven Arbeit in seiner Gesellschaft ausscheiden? Gründe der Gesundheit können wohl ernstlich nicht in Frage kommen, denn noch der Gewerkschaftsversammlung von Glückauf-Sondershausen präsidierte Müser mit seiner alten Elastizität. Man wird deshalb die Ursache für sein Ausscheiden aus der Verwaltung der Gesellschaft in der ganzen Konstellation der Montanindustrie, wie sie sich in den letzten Jahren herausgebildet hat, suchen müssen.

Müser hat die Harpener Gesellschaft groß gemacht; Harpen ist die größte reine Zeche des Syndikats. Aber Müser gehört zu der alten Generation unserer Montanindustrie, die die Tendenzen der neuen Zeit mit Mißtrauen aufnahm; so manches an den neuen Tendenzen beharrte seiner Gewerkschaft nicht. Diese Entwicklung hat er nicht mitgemacht. Er ist im Syndikat und dem reinen Betriebe treu geblieben, während ringsum Fusionen gemacht wurden und Hüttenzechen entstanden. Einmal schien es, daß auch Harpen den Übergang zum gemischten Betriebe vollziehen würde. Das war, als Müser in den Aufsichtsrat von Rombach und Geheimrat Oswald in den von Harpen eintrat; die Kombination Harpen-Rombach hat ja, wie man sich erinnert, jahrelang an der Börse eine Rolle gespielt. Zeitweise wurde auch der Bochumer Verein in diese Kombination von der Spekulation einbezogen, aber es ist nichts daraus geworden. Zuletzt ist Rombach zur Concordia abgewandert; die Interessengemeinschaft Concordia-Rombach bedeutet abermals einen Sieg des gemischten Prinzips. Schon damals verlor Müser davon, daß Müser aus dem Aufsichtsrat von Rombach ausscheiden würde. Auch in den Verhandlungen über die Erneuerung des Kohlsyndikats, zu denen Müser einst den Anstoß gegeben hatte, ging es nicht nach seinen Wünschen; hat Müser doch schließlich Vermittlungsvorschläge vorgebracht, die den Hüttenzechen behagten.

Nach einem Leben voll großer industrieller Erfolge hat Müser schließlich in einer prinzipiellen Frage durch die Entwicklung der Verhältnisse Unrecht bekommen; er hat den Anschluß an die neue Zeit nicht gefunden. Auch in Kali hat er der neuen Zeit erst ganz zuletzt Konzessionen gemacht, als sich Glückauf-Sondershausen dazu entschloß, sein riesiges Feld durch neue Schachtanlagen aufzuschließen.

Müser's Rücktritt bei Harpen scheint auch mit anderen Personenzugängen zusammenzuhängen. Es wird im Revier schon längst erzählt, daß auch Emil Kirldorf sich zurückziehen wolle, und zwar nachdem die Erneuerung des Kohlsyndikats perfekt sei. Es würde dann auch die Leitung des Kohlsyndikats frei werden. Das wäre der gebogene Posten für Robert Müser gewesen, denn Harpen ist doch die größte reine Zeche des Reviers. Von anderer Seite verlautete dann freilich, daß Geheimrat Benkenberg vom Phönix für die spätere Leitung des Kohlsyndikats in Frage komme. Vielleicht wollte Müser es in dieser Frage zu keinem Konflikt kommen lassen.

## Bank- und Geldwesen.

**Rohstoffeinnahme an Reichsstempelabgabe für Gesellschaftsverträge und für Wertpapiere.** Infolge eines telephonischen Ueberschreibens der Rohstoffeinnahme mit 15 011 022  $\mathcal{A}$  angegeben, während sie tatsächlich 14 899 296  $\mathcal{A}$  beträgt.

## Grundstücks- und Hypothekemarkt.

**Millionenverluste der Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges.** Nach einer Drahtmeldung unserer Berliner Handelsredaktion weist die Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges. für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Verlust von 1 Million Mark aus. Hierzu kommen noch weitere Abschreibungen auf Häuser, Terrains und Debitoren in Höhe von 10 Millionen Mark, so daß die gesamte

### Unterbilanz rund 11 Millionen Mark

beträgt. Zur Beseitigung dieser Unterbilanz wird die Herabsetzung des Grundkapitals um 11 Millionen Mark durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 12 zu 1 der Generalversammlung vorgeschlagen. Zugleich soll aber die Wiederverhöhung des Aktienkapitals auf 12 Millionen Mark beantragt werden.

Im Zusammenhang hiermit ist mit den Besitzern von Obligationen der Gesellschaft eine Vereinbarung in Aussicht genommen, die zugleich eine

### Streichung der Obligationen

bezweckt. Die angestrebte Beseitigung der Belastung der Gesellschaft mit der Obligationsschuld von 20 Mill. Mark wird die Gesellschaft von den festen Lasten befreien, die speziell durch den Zinsen-, Provisions- und Amortisationsdienst der Anleihe eine Jahresbelastung von nahezu 1,5 Millionen Mark für die Gesellschaft bedeuten. Der Inhalt dieser Vereinbarung mit den Obligationenbesitzern soll der sein, daß diese ihre Stücke gegen neue Aktien der Gesellschaft zur Verfügung stellen. Die Obligationen werden zu höchstens 75 Proz. ihres Nennwertes, zum größten Teil wesentlich niedriger verrechnet werden. Der dadurch für die Gesellschaft entstehende Buchgewinn, der etwa 8 Mill. Mark betragen dürfte, soll ebenfalls zu Abschreibungen und Rücklagen Verwendung finden.

**Vom Berliner Immobilienmarkt** berichtet der Verein Berliner Grundstücks- und Hypothekemarkt: In der letzten Woche gestaltete sich das Hypothekengeschäft in Anbetracht der bevorstehenden Reisezeit wieder etwas

stiller. Die Bedingungen haben sich nicht verändert. Wir notieren: Populärlich erstellte Eintragungen 4 1/2 bis 4 3/4 Proz., sonstige feine Anlagen 4 1/2 bis 4 3/4 Proz., Institutszinsen 4 1/2 bis 4 3/4 Proz., Baugelder 1 Proz. über Reichsbankdiskont. Zweite Stellen in bester Lage hinter niedrigen Eintragungen 5 bis 5 1/2 Proz., sonstige Appoints 6 bis 6 1/2 Proz., Institutszinsen bedingten 1 bis 2 Proz. Abschlußprovision.

Aus den gleichen Gründen war auch der Grundstücksverkehr leblos. Es wurden uns nur die Verkäufe von einigen Villenbeständen in Dahlem, Grunewald und eine Baustelle in Schöneberg, Hauptstraße, Ecke Rubensstraße, gemeldet.

**Liquidation der Norddeutschen Bau-Akt.-Ges. vorm. E. & C. Koerner in Bütow, Bez. Köslin.** Die ordentliche Generalversammlung genehmigte ohne Erörterung die mit einer Unterbilanz von 805 004  $\mathcal{A}$  abschließende Jahresrechnung für 1913 und erteilte Entlastung. Nachdem entsprechend den Bestimmungen des § 240 des HGB, vom Verlust der Hälfte des Kapitals Mitteilung gemacht war, wurde ebenfalls debattlos die Liquidation des Unternehmens beschlossen und zu Liquidatoren die Herren Fusch, Thomas und Teuber (sämtlich in Bütow) bestellt.

## Montangewerbe.

**Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.** In dem Prospekt über die Zulassung von 2,5 Millionen Mark junger Aktien des Unternehmens in Berlin teilt die Gesellschaft, die für 1913 ihre Dividende bekanntlich von 24 auf 10 Proz. ermäßigen mußte, folgendes mit:

Der Rückgang der Dividende für 1913 ist zurückzuführen auf mittlerweile behobene Betriebsstörungen in der Zinkhütte Bergzang und Grube Holzappel, sodann in der Hauptsache auf das starke Fallen des Zinkpreises im abgelaufenen Jahr, der durchschnittlich 1913 45,42  $\mathcal{M}$  gegenüber 52,33  $\mathcal{M}$  im Vorjahr betrug und sich augenblicklich auf etwa 43  $\mathcal{M}$  stellt. Wie sich die Zinkpreise, die für die Gesellschaft nicht nur als Produzent, sondern auch als Käufer von Zinkzernen einen wichtigen Faktor bilden, in nächster Zeit gestalten werden, wird wesentlich von der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage, speziell des Baumarktes, abhängen. Die Hütten und chemischen Fabriken der Gesellschaft sind für eine erhöhte Produktion in guter Weise eingerichtet. Was die eigenen Gruben betrifft, so befand sich die Grube Weiß im abgelaufenen Geschäftsjahre in einer Störungszone, welche aber nach neuerdings gemachten Aufschlüssen durchörtert zu sein scheint, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die von oben Schalen her bekannte gleichmäßige Erzführung wieder zu erwarten ist. Die Grube Holzappel steht in guten Aufschlüssen, desgleichen die neuerdings erschlossene Grube Peter und die Grube Molé in Spanien.

**Das belgische Kohlsyndikat** beschloß für das zweite Halbjahr eine Preiserhöhung von 2,50 Fr. pro Tonne für sämtliche Koksarten. Halbgewaschener Hochofenkoks kostet damit 24 Fr., gewöhnlicher 19,50 Fr. und Gießereikoks 28,50 Fr. pro Tonne.

**Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt** meldet der wöchentliche Kabelbericht des Londoner „Ironmonger“ aus Philadelphia, der uns drähtlich übermittelt wird, u. a.: Das Roh-eisen-geschäft ist namentlich im Osten stiller geworden, nördliches Eisen lag etwas schwächer zu 12,75 bis 13 Dollar. Für südliches Eisen ist der Markt leidlich reger, doch fanden nur kleine Transaktionen statt. Gering phosphorhaltiges Roheisen ist relativ am beliebtesten, und es sind große Aufträge am Marke. Für Stahlknüppel ist die Marktlage schwach; zu 19,50 bis 20 Dollar wurden bei beschränktem Exportbegehre Geschäfte abgeschlossen. Stahlbarren gehen flott, sie sind seitens der Werkzeugfabriken gefragt. Stahlbleche gehen gut infolge junger Waggonaufträge; Fertigstahl ist besser gefragt als im Mai.

## Stoffgewerbe.

**Berliner Jutespinnerei und Weberei, Akt.-Ges.** Die Ergebnisse der Gesellschaft waren wie die aller Spinnereien im zweiten Halbjahr wenig befriedigend, da einerseits die Preise der Rohmaterialien sehr teuer waren, andererseits weil die Auslandsverkaufspreise mehrfach ermäßigt wurden. Die Dividende wird daher für das am 1. Juli zu Ende gehende Geschäftsjahr eine beträchtliche Reduktion erfahren. (Im Vorjahr gelangten 6 Proz. zur Ausschüttung.)

**Zur Lage der Textilindustrie.** Bei im ganzen unveränderten Preisen für Wolle deutschen Ursprungs wie für überseeische Wolle bleiben die Käufer in Deutschland bemüht, in dem Rohstoff lediglich ihren Bedarf zu decken, da keinerlei Besserung der Preise für Wollfabrikate eingetreten ist und aus diesem Grunde für sie keine Veranlassung vorliegt, Spekulationskäufe einzugehen. Das gleiche gilt auch für Kammlänge, da die Wollgaspinnereien größere Ordern auf langfristige Lieferzeiten noch immer zu buchen in der Lage sind. Regelmäßiger Verkehr war wiederum für Kammlänge und Wollabfälle zu bemerken, welche beiden Rohstoffsorten auch volle Preise durchsetzen. Der Geschäftsgang in der Wollweberei und Tuchfabrikation ist nicht so lebhaft, wie dies von den Beteiligten gewünscht wird. Insbesondere geben die augenblicklichen Preise sowohl den Zwischenhändlern als auch den Verbrauchern keinerlei Veranlassung, mehr zu kaufen, als sie tatsächlich gebrauchen. Auch das Exportgeschäft in Tuchfabrikation wie in Konfektionsstoffen muß als unbedeutend bezeichnet werden. In der Wirkwarenbranche sind die Aussichten besser, obwohl auch in diesem Zweige von selten der Verkäufer über unlohnende Preise geklagt wird.

Die Seidenindustrie ist mit den früher erhaltenen Ordern vollauf beschäftigt und wenn gleich in der letzten Zeit ein regerer Verkehr zu bemerken war, so können doch die Fabrikanten wie die Zwischenhändler für alle Seidenfabrikate bessere Preise durchsetzen.

In der Baumwollindustrie hat sich die Gesamtlage wenig geändert. Auch die Preislage hat eine Aenderung in der letzten Woche von Bedeutung nicht erfahren. Was den Verkehr in den Flach- und Wergazspinnereien anbelangt, so darf dieser auch weiterhin als recht befriedigend bezeichnet werden. Die Nachfrage übersteigt wesentlich das Angebot und die Spinner waren in der Lage, auch bessere Preise durchsetzen zu können. Dagegen ist es den Leinwandwebereien, die gleichfalls über gute Ordern verfügen, nicht in allen Fällen möglich gewesen, bessere Preise bei ihrer Kundschaft durch-

zusetzen. In der Jutebranche entspricht der Geschäftsgang ungefähr demjenigen der Vorwoche.

## Versicherungswesen.

**Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Akt.-Ges.** Bei dem Institut war im Monat Mai in sämtlichen Abteilungen (Einbruchdiebstahl, Glas-, Wasserleitungsschaden, Sturm-, Fahrzeug-, Maschinen-, Kautions-, Veruntreuung- und Wertgegenständeversicherung) folgende Geschäftsbewegung zu verzeichnen: Versicherungssumme wurden 1498 ausgefertigt; die Versicherungssumme stieg von 925 325 400  $\mathcal{M}$  auf 950 405 902  $\mathcal{M}$ , die Jahresprämie von 2 565 527  $\mathcal{M}$  auf 2 571 801  $\mathcal{M}$ .

## Transportwesen.

**Wormann-Linie, Akt.-Ges., in Hamburg.** Die Aktien der Gesellschaft im Gesamtbetrage von 20 Millionen Mark gelangten an der heutigen Hamburger Börse, einer Drahtmeldung zufolge, zur öffentlichen Einführung durch die Norddeutsche Bank in Hamburg. Der Kurs stellte sich bei lebhaftem Umsatz auf 120 Prozent.

## Verschiedene Gesellschaften.

**Rohprodukthandels-Gesellschaft (Rohag).** Aus Berlin schreibt uns unser  $\mathcal{K}$ -Korrespondent unter dem 18. d. M.: In einer heute abgehaltenen mehrstündigen gemeinsamen Sitzung des Aufsichtsrats und der Gesellschafter wurde über eine eventuelle Beteiligung der Rohag-Ges. bzw. einiger kapitalstärkterer Rohag-Mitglieder an der Sanierung der Scheidemann-Gesellschaft beraten. Zu bestimmten Beschlüssen kam es in dieser Sitzung nicht. Es soll vielmehr, wie wir hören, der Bericht einer heute gewählten Kommission von 33 Mitgliedern abgewartet und dann der Umfang einer eventuellen Beteiligung festgesetzt werden. Die Gesellschafterversammlung hat indessen im Prinzip die durch den Aufsichtsrats-Vorsitzenden der Rohag, Direktor Salomon, vorbereiteten Schritte zur Beseitigung des Knochenhandels an der knochenverarbeitenden Industrie gebilligt. Demnach dürfte es also wohl zu einer Übernahme von Vorzugsaktien der Scheidemann-Gesellschaft durch die Rohag-Gesellschaft bzw. durch einzelne ihrer Mitglieder kommen.

**Tapeten-Industrie, Akt.-Ges.** Das Unternehmen hat in dem am 31. Mai beendeten Rechnungsjahr einen Ueberschub von 28 757 (i. V. 15 599)  $\mathcal{M}$  erzielt, nachdem zu Abschreibungen 242 910 (208 926)  $\mathcal{M}$  verwendet sind.

Im Geschäftsbericht wird mitgeteilt, daß sämtliche Werke zufriedenstellend gearbeitet hätten. Die Rheinische Tapetenfabrik, Akt.-Ges., in Beul, die von der Tiag rekonstruiert wurde, früher aber erhebliche Verluste verzeichnet, habe eine Dividende von 4 Proz. ausschütten können. Um eine Konsolidierung der Tiag herbeizuführen, sei eine feste Hypothek, die bis 1920 unkündbar ist, aufgenommen. Damit erscheine eine glatte Abwicklung der Verbindlichkeiten gewährleistet. Nach unserer gestrigen Mitteilung sollen wegen der Aufnahme dieser Anleihe von einzelnen Aktionären gegen die Verwaltung und gegen den Aufsichtsrat Regreßansprüche geltend gemacht werden. Wie bekannt, hat die Gesellschaft noch die Dividende auf die Coupons 2 und 3 der Prioritätsaktien nach den früher getroffenen Abmachungen zu bezahlen. Hierzu sowie über die Aussichten bemerkt die Verwaltung im Geschäftsbericht: „Wird die Einlösung dieser Coupons, wie die Verwaltung vorschlägt, bis zum Jahre 1920 zurückgestellt, so ist nach dem aufgestellten Haushaltsplane, wenn nicht außerordentliche Verhältnisse eintreten, für das Geschäftsjahr 1914/15 die Auszahlung einer 4proz. Dividende auf unsere Aktien möglich.“

**Rheinische Portland-Zementwerke** in Köln. Die zu drei Vierteln in den Besitz des Süddeutschen Zementwerks übergegangene Gesellschaft schloß nach 89 251 (i. V. 93 306)  $\mathcal{A}$  Abschreibungen mit einem Jahresverlust von 54 296  $\mathcal{A}$ , aus dem sich der Verlustvortrag von 104 791  $\mathcal{M}$  auf 219 056  $\mathcal{A}$  erhöhte. Verworfen wird auf die Erzeugungseinschränkung und viel zu geringe Kontingentierung der Fabrik im inzwischen abgelaufenen Rheinisch-Westfälischen Syndikat. Das neue Kontingent wurde von 840 000 auf 704 000 Faß erhöht. In der Bilanz stiegen die Kreditoren auf 893 441 (702 912)  $\mathcal{A}$ .

Das neue Jahr sei ein Übergangsjahr mit ungewöhnlichem Verlauf. Werke, die im Herbst nicht mitgeschleudert hatten, gerieten in starken Minderverand, worunter die Gesellschaft noch außerordentlich zu leiden hatte. Auch im übrigen lasse der Absatz des Verbandes zu wünschen übrig; so lasse sich der Verlauf noch nicht übersehen und möge mancherlei Enttäuschungen verursachen.

**Verlängerung des Deutschen Spiegelglas-Syndikats.** Wie wir hören, ist das Syndikat auf die Dauer von 10 Jahren mit Wirkung ab 1. Januar 1915 verlängert worden. Die Gerresheimer Glashüttenwerke gehören mit ihrer Spiegelglasabteilung dem Syndikat noch nicht an, es werden aber darüber die Verhandlungen fortgesetzt.

**Telephonfabrik, Akt.-Ges., vorm. J. Berliner** in Hannover. Die Verwaltung teilt mit, daß die Umsätze in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahre weiter gestiegen seien. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, ist mindestens mit der gleichen Dividende wie im Vorjahre zu rechnen. Für 1912/13 gelangten 12 Proz. Dividende zur Ausschüttung.

## Werte ohne Börsennotiz.

Werte ohne Börsennotiz. Mitglieder des Leipziger Börsenvereins, Leipzig, Katharinenstraße 12. Telegramm-Adr.: Weinberg, Kreisbahnstation. Teleph. 1240

Aktien (in Proz.)	Stück	Preis	Aktien (in Proz.)	Stück	Preis
Bau-Akt.-Ges. (Hütten)	175	175	Papierm. Wess. V.-A.	—	—
Benz Motoren	175	175	Polypolm.-Kaufmann	—	—
Dtsche. Cell. Plagwitz	270	260	Rhein. Linie in K.	114	114
D. Erdöl, jgg. 100, 17%	180	180	Sächs. Tüllfabrik	144	144
C. Lütke, Chemnitz	120	120	Stahlwerk in K.	124	124
Heldburg Aktien	90	90	Stempel Celsus	117	117
Kirchner Vorräte	180	—	Werrf. & Naumann u.	—	—
Körting & Nipkow	—	230	Zahradk. Köllmann	133	133
Lea. Suchb. Friedrichs	181	181	Zweig. Garten in Mem.	328	370
Leipz. Centraltheater	15	15	A. Kuntz (in Mark)	—	—
Leipz. Creditbank	84	87	Braunsdorf	128	128
Leipz. Fuhrw. Ritter	80	102	Döllnitz	201	201
Leipz. Kraftmaschinen	25	37	Gew. Perpetua	829	799
Leipz. Luftschiffahrt	80	80	Viktoria Leobitz	1400	1400
Leipz. Trikotagen jgg.	112	112	A. O. H. Akt. (in Proz.)	—	—
Leipz. Vereinbank	144	147	5% Reichsd. (jgg. 100)	—	—
Nassau. Drauzug	127	132	4 1/2% Nassau. jgg. 100	—	—
Paradeplatz Bismarck	128	122	4 1/2% Viktoria Leobitz	72	72

## Prämiennotierungen.

Prämiennotierungen.	Prämiennotierungen.	Prämiennotierungen.	Prämiennotierungen.
100% Reichsd. (jgg. 100)	100%	100% Reichsd. (jgg. 100)	100%
5% Reichsd. (jgg. 100)	5%	5% Reichsd. (jgg. 100)	5%
4 1/2% Reichsd. (jgg. 100)	4 1/2%	4 1/2% Reichsd. (jgg. 100)	4 1/2%
4% Reichsd. (jgg. 100)	4%	4% Reichsd. (jgg. 100)	4%

Ertriften verlegt im Heft t weiß befunden i zurück- Steife Zeit des den noch

ndig- über aus Wagen ganze gesser, wo Mehrere auf der machten Galle der Personen a drei schiffagiere hlt nicht a letzten Zahl der en noch unftung- Unter- ntranzg. Die h ge- Tenbers open lit.

ird ge- über aus Gend- Such- en. lende merstg iff den beueru i. Eine i See- verliert t wird. ot. Zu mittig Unter- Benjinn eine das un- n den rden z an-

. Wie jangere unners- gegeben un und

melbet- pooler i) ge- re ist

. St- unen. unnten aus Einzel- t. daß Unfall einen burg- turia"

ber-

ng

te d. fettes olab. 65.4 heute Us

a ver-

1906.

recen, unter Surs- faget. 1913

ieftte.

III.



Leipziger Kurse vom 19. Juni.

Table of Leipzig stock market prices for June 19th, 1914. Includes sections for Deutsche Fonds, Aktien, and various bank shares.

Table of Leipzig stock market prices for June 19th, 1914. Includes sections for Industriekonten und Kuxe, Berg- u. Hüttenw., and various industrial shares.

Table of Leipzig stock market prices for June 19th, 1914. Includes sections for Industriekonten und Kuxe, Berg- u. Hüttenw., and various industrial shares.

Berliner Kurse vom 19. Juni.

Table of Berlin stock market prices for June 19th, 1914. Includes sections for Deutsche Fonds, Aktien, and various bank shares.

Table of Berlin stock market prices for June 19th, 1914. Includes sections for Industriekonten und Kuxe, Berg- u. Hüttenw., and various industrial shares.

Table of Berlin stock market prices for June 19th, 1914. Includes sections for Industriekonten und Kuxe, Berg- u. Hüttenw., and various industrial shares.

Commerz- und Disconto-Bank Filiale Leipzig. empfindet sich zur Besorgung aller an das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocorrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlstelle für Wechsel. An- und Verkauf von Wechseln. An- und Verkauf von Wechseln.

